Nr. 255.

Die Presse.

32. Jahrg

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 30. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage günstig, da der Feind trotz äußerster Anstrengungen nirgends Boden gewinnen und selbst im belgischen Küstengebiet ein langsames Vordringen unserer Truppen nicht aufhalten konnte, an mehreren Stellen, wie bei Lille und südwestlich Verdun unter großen Verlusten zurückgedrängt wurde; auch die Vorstöße des Feindes auf Lothringen hatten wenig Erfolg. Im Osten hat unsere Nordarmee an der ostpreußischen Grenze dem rechten Flügel der Russen manche Schlappe beigebracht, wobei auch 30 feindliche Geschütze in unsre Hände fielen. Die österreichische Weichselarmee hat sich jedoch, trotzdem sie anfänglich aussichtsvolle Erfolge gehabt hatte, vor der Hauptmacht der Russen, die durch die asiatischen Korps verstärkt worden, zurückziehen müssen, was auch die Maßnahmen unserer Heeresleitung bestimmend beeinflussen mußte. Wie die Verhältnisse sich hier weiter gestalten werden, bleibt abzuwarten; mit einem Vordringen des Feindes, vielleicht auch mit einer möglichen Bedrohung von Grenzfestungen, muß zurzeit gerechnet werden.

Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 29. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 29. Oktober, vormittags: Unsere Angriffe südlich Nieuport gewinnen langsam Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte; mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und über 300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und viel Geschütze erobert. Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale vor Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artillerie-Beobachter aus dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwalde wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriffe. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Beklemmungen in Frankreich und England.

Die schweren Störungen, die vom Krieg im deutschen Wirtschaftsleben verursacht sind, werden von der ungeheuren Mehrheit unseres Volkes als höchst drückend empfunden. Trotz aller Maßnahmen zur Abwendung oder wenigstens Milderung der üblen wirtschaftlichen Rückwirkungen des Kriegs bleibt noch unendlich vieles, was uns mit Sorgen und Leid belastet, daher ist es begreiflich, daß hier und da Verdrossenheit über die kritischen Zeitverhältnisse sich kundgibt. Solche pessimistische Anwandlungen mancher Deutschen können nicht besser bekämpft werden als dadurch, daß man ihre Blicke auf die trübselige innere Lage der beiden gegnerischen Westmächte hinlenkt. Der Krieg hat in der Volkswirtschaft Frankreichs wie Englands Verheerungen angerichtet, denen gegenüber die Schädigungen Deutschlands auf den Gebieten der Finanzen und der Gewerbtätigkeit wahrlich nicht allzuschwer ins Gewicht fallen.

Von unbefangenen Beobachtern wird mitgeteilt, daß die Verwirrung in den inneren Verhältnissen Frankreichs bedrohlich sich gestaltet. Der Feind im Lande, weite Provinzen verwüstet, Frankreich ein einziges, großes Lazarett, das wirtschaftliche Leben völlig gelähmt, verzweifelte Knappheit des Geldes. eine trotz aller offiziösen Schminkversuche höchst unerfreuliche militärische Lage, der Winter vor der Tür und damit der in Frankreich immer schon so sehr gefürchtete Winterfeldzug; völlige Unmöglichkeit, die kommende Entwicklung in der Politik und im Felde vorauszusehen — und über dem allen eine Regierung, die Kredit und Einfluß fern in Bordeaux verloren hat. In weiten Teilen des Landes sind seit dem Kriegsbeginn Handel und Verkehr fast ganz ins Stocken geraten; die Erwerbsmöglichkeiten sind allenthalben zusammengeschrumpft; die Banken verweigern vielfach die Auszahlung der Guthaben, Diee Wahrscheinlichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs rückt für Frankreich mit jedem neuen Kriegsmonat näher.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bekommt auch England bitter zu fühlen. Seine Ausfuhr nach Deutschland hat mit dem Tage der Kriegserklärung natürlich aufgehört, aber auch die Ausfuhr nach den anderen Staaten des Festlandes erfuhr einen beträchtlichen Rückgang. Nach den Schätzungen Professor Wolffs hat sich Englands Gesamtausfuhr in den beiden ersten Kriegsmonaten gegenüber dem Vorjahre um 45 bezw. 37 Prozent vermindert. Diese Einbuße fällt bei England umso schwerer ins Gewicht, als die Aufnahmefähigkeit des dortigen Inlandmarkts ungleich geringer ist als beispielsweise in Deutschland. Die Speditionsgewinne sind für England ebenfalls sehr stark zurückgegangen und zwar zum guten Teil infolge des ausgezeichneten Wachdienstes der deutschen Auslandskreuzer auf den Meeresstraßen. Dabei greift die Arbeitslosigkeit der Industriebevölkerung in erschreckendem Maße um sich. Nicht einmal die angeblich ausgezeichnete finanzielle Kriegsrüstung Englands vermag den Anforderungen standzuhalten. Zudem wächst mit dem Heranrücken der deutschen Truppen an die Kanalküste eine nervöse Unruhe auf Seiten Albions heran, die das öffentliche Leben arg in Mitleidenschaft zieht.

Die Beklemmungen, von denen unsere Gegner heimgesucht werden, müssen uns mit Genugtuung erfüllen, weil Deutschland den Anfechtungen der Kriegszeit mit günstigem Erfolge zu widerstehen imstande ist. XX

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der am 27. Oktober, 11 Uhr 30 Min. abends, in Paris ausgegebene amtliche Bericht besagt: Es ist **nichts zu melden**, abgesehen von einigen Fortschritten unsererseits in der Gegend von Dixmuiden.

Lorbeeren für die Inder.

„Central News" melden: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der **Umgegend von Lille erfolgreich.** Die Deutschen sammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzug und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben vor. Trotz des furchtbaren Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die **Engländer aus den Laufgräben vertrieben.** Die Deutschen nützten ihren Sieg und marschierten unter Gesang und Hurra vor, bis sie auf eine Abteilung **indischer Truppen** stießen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Inder vorstürmten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. Bei La Bassée scheint es den **Deutschen besser zu gehen.** Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schweres Geschütz zusammengezogen, aber ihr Vorrücken ist nicht beunruhigend.

Wirklich?

Der Kampf um die Küste.

Die **Mailänder „Gazetta del Popolo" meldet** aus **Nieuport:** Die mörderischen Schlachten am letzten Rande des belgischen Bodens bringen nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. **Ein schreckliches Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die deutschen Truppen** haben **Verstärkungen** aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in **Dünkirchen** unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet wird.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Breda vom 27. Oktober. Gestern aus Ostende eingetroffene Reisende erzählen, daß die **Schlacht bei Dixmuiden—Nieuport noch an Heftigkeit zunimmt.** Man hört fortdauernd Kanonendonner. Fast alle Bewohner von **Ostende** sind geflüchtet. Man sieht auf den Straßen nur die an die Front ziehenden oder aus der Schlacht kommenden ermüdeten deutschen Truppen, die in Ostende ausruhen sollen. Auf diesem Teile der Front kämpfen fast ausschließlich deutsche Seesoldaten. Zuweilen taucht ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann unter Feuer genommen wird. Die Deutschen haben auch in den Dünen Batterien aufgestellt. Ostende hat unter dem englischen Geschützfeuer nicht sehr gelitten. Das Hotel „Majestic" wurde schwer beschädigt. Dagegen wurde an dem königlichen Palais kein Schaden angerichtet. Die Bewohner der Dörfer in der Umgebung sind meist geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee mit Beschlag belegt wird.

Der „Frankfurter Zeitung" zufolge meldet das „Genfer Journal", daß die Deutschen **an der äußersten belgischen Küste** einige Kilometer von Kadsand entfernt **schwere Batterien** aufgestellt hätten. Von dort beherrschten sie den Eingang der Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und der Küste. **Die englischen Schiffe seien daher gezwungen, die hohe See zu passieren.**

Die deutschen Sturmangriffe an der Yser

schildert lebendig und mit anerkennenswerter Objektivität der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph" in einer Depesche, die er am Sonnabend aus Veurne absandte:

Die Deutschen richteten seit Mittwoch ihre Angriffe auf die Verschanzungen bei **Dixmuiden.** Im Feuer von beiden Seiten wurde aus der Stadt jetzt **nur noch ein rauchender Schutthaufen.** Der Kampf ist nunmehr hauptsächlich ein Artilleriegefecht geworden. Von französischer Seite wurden zum erstenmale neue schwere Haubitzen den deutschen schweren Geschützen gegenübergestellt. Die Deutschen richteten sich aber sofort durch Errichtung neuer verstärkter Stellungen darauf ein. Einzelheiten, die der englische Korrespondent über die Sturmangriffe der Deutschen mitteilt, beweisen, mit welcher **Bravour die neuen deutschen Verstärkungen kämpften.** Die Deutschen unternahmen, ungeachtet des Feuers der von französischen Marinesoldaten bedienten Maschinengewehre, mit größtem Mute hintereinander 8 **Bajonettangriffe.** Später richteten die Deutschen ihre Aufmerksamkeit mehr auf Nordwesten, wo sie Zentrum und äußersten linken Flügel der Belgier angriffen. Der Angriff wurde durch heftiges Artilleriefeuer eingeleitet, darauf ging **Infanterie zum Angriff** über **und Donnerstag Nacht gelang es** den ersten deutschen Abteilungen, den **Yserfluß** sowie **den Kanal nach Ypern zu überschreiten** und einige starke belgische Stellungen zu nehmen. Am Sonnabend sind große **Verstärkungen für die französische Infanterie** eingetroffen, offenbar um die ganz erschöpften Belgier abzulösen. Der Berichterstatter schließt mit der Beschreibung der schrecklichen Wunden, die die deutschen Artilleriegeschosse verursachten. In Veurne wurden Menschen eingebracht, die von Granaten fast zerrissen waren, aber trotzdem noch atmeten.

Kronprinz Rupprecht von Bayern gegen die Engländer.

Kronprinz Rupprecht hat, wie die „Augsburger Abendzeitung" meldet, als Kommandierender der sechsten deutschen Armee an seine Soldaten folgenden **Armeebefehl** gerichtet:

Soldaten der sechsten Armee! Wir haben nun das Glück, auch die **Engländer** vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Neid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. **Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken.** Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt **Vergeltung** für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen, daß deutsche Hiebe von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. **Drauf!**

Der Kommandant von Verdun.

Die „Frankfurter Zeitung" erfährt aus Zürich: Der Kommandant der Festung Verdun ist **General Boyer.** Der Name ist durch Zufall bekannt geworden, da Boyer als Zeuge vor dem Kriegsgericht in Paris auftrat. Zu Beginn des Krieges kämpfte er an der Spitze der französischen Truppen in Belgisch-Limburg.

* * *

Die wachsende Besorgnis in England.

Die „Vossische Zeitung" berichtet über Genf aus Paris, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. In den „Times" wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englischen Bürger sich an den Kämpfen beteiligen können, ohne wie Franktireurs behandelt zu werden, ein Beweis, wie stark bereits mit einer deutschen Landung gerechnet wird. Die englische Admiralität hat Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten mit neutralen Schiffen nicht mehr gefangen zu nehmen. Nach dem „Corriere della Sera" meint dazu die „Times", der Zuzug deutscher Reservisten aus neutralen Überseeländern bedeutet eine neue Gefahr. Die „Morningpost" deutet an, daß dieser Befehl noch nicht vom Parlament bestätigt worden sei. Etwa eine Million Reservisten aus Amerika würden nun Deutschland erreichen können.

Die Zerbröckelung von Englands Größe.

In einer Besprechung der bisherigen **Mißerfolge Englands** sagt das **Wiener „Fremdenblatt":** Die Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner und ihr leichtsinniger frevelhafter **Dilettantismus** trete nun klar zutage. Die **moralische Niederlage,** die Großbritannien bereits erlitten hat, läßt sich nicht mehr gut machen. Das **Gefühl der Sicherheit,** welches das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist **verschwunden.** Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutsch-

lands ist zu einem Existenzkampf für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See und das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit ist eines der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher ergeben hat.

Englische Schiffsverluste.

Das englische Hafenamt in Hull gibt die dritte Verlustliste der in der Nordsee durch Auflaufen auf Minen gesunkenen Schiffe bekannt. Sie umfaßt die Zeit vom 1. bis 15. Oktober und weist, nach der „Tägl. Rundschau", 17 Schiffe, einschließlich 8 kleinerer Fischdampfer, auf. Die Nationalität der Schiffe wird nicht mehr angegeben.

Ein russisches Torpedoboot durch eine Mine vernichtet.

Der „Frankf. Ztg." zufolge ist in Petersburg eine Verlustliste veröffentlicht worden, nach der die ganze Besatzung eines russischen Torpedobootes vermißt wird. Unter den Vermißten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot ist sicher gesunken. Nach den Erzählungen von drei geretteten Verwundeten ist das Boot durch eine Mine vernichtet worden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Über die deutsche Offensive in Polen

in russischer Darstellung veröffentlicht der „Vorwärts" folgendes: Der Übergang der Deutschen zur Offensive im Königreich Polen, schreibt die „Kiestaza Mysl", konnte für niemand eine Überraschung sein. Nach allen in der Militärliteratur bekannten deutschen Offensivplänen gegen Rußland wurde stets angenommen, daß, während aus Ostpreußen drei Hilfsarmeen (die erste von Königsberg, die zweite von Allenstein, die dritte von Thorn-Graudenz) staffelweise vorrücken, die Hauptkräfte der Deutschen südlich von Thorn konzentriert werden müssen. Die deutsche Offensive aus Ostpreußen erscheint auf diese Weise nicht als isolierte Bewegung, sondern als ein Teil der Gesamtoperationen, hinsichtlich deren diese Offensive die Rolle einer Unterstützungsaktion spielt.

Über den Vormarsch der deutschen Armeen auf dem linken Weichselufer, das heißt in dem Gebiet zwischen der deutschen Grenze und der Weichsel (Gouvernements Warschau, Petrikau, Kielce und Radom) schreibt der militärische Mitarbeiter des „Rjetsch": Dieses Gebiet links von der Weichsel bildet zurzeit den Hauptkriegsschauplatz, auf dem der Aufmarsch der deutschen Kräfte sich vollzieht, und wo beginnend mit dem 4. September, ihre Offensivbewegung in vier Gruppen vor sich ging. Die erste Gruppe rückte von der Front Thorn-Gnesen gegen Wlozlawek-Turek vor, die zweite Gruppe marschierte von Kalisch nach Lodz. Die dritte Gruppe erwarteten die Deutschen aus Czenstochau nach Nowo Radomsk, und die vierte Gruppe konzentrierte sich im Rayon Olkusch—Krakau. Diese Kräfte entwickelten sich westlich von Krakau, in der Front Miechow—Nowo—Radomsk—Sjeradz—Kalocz—Turek—Wlozlawek, während die österreichischen Kräfte südöstlich von Krakau in der Front Opatowec—Tarnow—Jaslo (Jaroslaw?) aufmarschierten. Von dieser Linie begann die Offensive der verbündeten deutsch-österreichischen Kräfte in der Richtung Warschau—Iwangorod. Hierbei bewegten sich die österreichischen Truppen längs der Weichsel auf Sandomir zu; nach Nordosten unter dem Kommando General Dankls. In der Fortsetzung ihrer Offensive kamen die deutschen und österreichischen Armeen am 10. Oktober mit ihren Avantgarden in Fühlung mit den unserigen, und am 11. Oktober begannen auf den nach Warschau und nach Iwangorod führenden Straßen die Kämpfe der Hauptkräfte beider Armeen.

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, die russische Heeresleitung sei völlig davon überrascht worden, daß es bei Warschau zur Schlacht gekommen sei. Man hatte damit gerechnet, daß es im Raume von Krakau zum Kampfe kommen würde.

Im hartumstrittenen Warschau.

Luciano Magrini, der Kriegskorrespondent des Mailänder „Secolo", meldet in einem aus Warschau durch Boten bis Galatz (Rumänien) und danach telegraphisch beförderten Bericht: Der Kanonendonner währt ununterbrochen seit 7 Tagen. Störender noch als dieser ist das Tag und Nacht anhaltende Gerassel der Wagen und Kanonen in den Straßen Warschaus. Ununterbrochen kommen russische Verstärkungen, namentlich viele Kosaken vom Don, aus dem Kaukasus und aus dem Ural an. Sehr zahlreich sind auch die sibirischen Truppen, was beweist, daß die Mobilmachung zu Ende ist. Warschau ist ein einziges ungeheures Militärlager. Die Panik der Bevölkerung war sehr groß, hat aber nachgelassen. Man befürchtete die Besetzung der Stadt; die Behörden, Banken und Konsulate hatten ihre Abreise bereits vorbereitet, die Gelder der Banken wurden nach Moskau geschickt. Die Stadt hatte eine Miliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Besetzung der Stadt durch die Deutschen eingerichtet. Außerordentlich war die Panik unter den 250 000 Juden Warschaus, die der Sympathie und des Einverständnisses mit den Deutschen beschuldigt werden und in Massen flüchteten. Der Militärgouverneur General Turbin versprach ihnen ausreichenden Schutz. Die drei Brücken über die Weichsel sind unterminiert. Es ist streng verboten, den Soldaten alkoholische Getränke, einschließlich Bier, zu verabfolgen. Auch die Offiziere trinken nur Wasser. Die Wirkung des Alkoholverbots auf die Truppen ist außerordentlich, und die Haltung der Leute vorzüglich. Da Zerstörungen von Telegraphen- und Telephondrähten vorgekommen sind, setzt ein Armeebefehl darauf Todesstrafe. Täglich erscheinen deutsche Flieger über Warschau, und ihre Geschosse erfordern viele Opfer. Infolge besonderer Vergünstigung konnte der Berichterstatter, begleitet von einem Offizier, die Gefechtslinie aufsuchen. In dem prachtvollen Schloß von Willanow, 8 Kilometer südlich von Warschau, liegen Tausende von Verwundeten, die berichteten, daß die äußerst heftigen Kämpfe südlich von Warschau fortdauerten Weiter südlich traf Magrini in einem Fichtenwald russische Artillerie in lebhaftem Feuergefecht mit deutscher Artillerie, welche zwischen Piaseczno, 20 Kilometer, und Gora Kalwaria, 34 Kilometer von Warschau, auf einem Hügelzug am linken Weichselufer Stellung genommen hatte. 300 000 Mann russische Truppen sind für die Verteidigung von Warschau bestimmt. Ob es ihnen gelingen werde, die Einnahme von Warschau zu verhindern, sei noch ungewiß. Die Stimmung sei optimistisch, und der Geist der Truppen vorzüglich.

Auf der Linie Iwangorod—Warschau—Nowogeorgiewsk

sind nach der letzten Meldung des deutschen Hauptquartiers die österreichisch-ungarischen Truppen neuen russischen Kräften ausgewichen. Nachdem die Nachricht vorangegangen war, daß bei Iwangorod neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten hätten, konnte diese Meldung nicht überraschen.

Dieses „Ausweichen" ist kein Rückzug, keine Flucht, sondern eine rein operative Maßregel. Daß hier kein erzwungenes Zurückweichen vorliegt, geht auch daraus hervor, daß die Loslösung vom Feinde ohne Schwierigkeit geschah und die Russen den Österreichern nicht folgten. Es wird eine Neugruppierung unserer Kräfte vorgenommen werden, und wir haben zu der obersten Leitung im Osten das Vertrauen, daß diese Neugruppierung den Russen gefährlich werden wird.

In Rußland schon alles aufgeboten!

Zu den von österreichisch-ungarischen Truppen bei Iwangorod errungenen Erfolgen schreibt die „Kreuzzeitung":

Das unerschöpfliche Menschenreservoir Rußlands, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, gestattet ja den Russen, noch Unmengen Menschen aufs Schlachtfeld zu schicken. Gott sei Dank nicht Unmengen Soldaten. Neben nach Gefangenenaussagen immer empfindlicher werdendem Mangel an Offizieren, fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland noch in die Linie zu führen hat, ist mit den bisher in den Kampf geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

* *

Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse an den König von Württemberg.

Wie der „Schwäbische Merkur" meldet, hat der Kaiser dem Könige von Württemberg das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet

wurden folgende Feldpostbeamten: 3 Posträte, 15 Oberpostinspektoren, 1 Postassessor, 1 Oberpostverwalter, 3 Oberpostpraktikanten, 4 Oberpostsekretäre, 4 Postsekretäre, 3 Oberpostschaffner. Ferner haben noch 11 Etappen-Telegraphen-Beamte das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Rückkehr von Zivilgefangenen aus Frankreich.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Karlsruhe, der Reichskanzler hat dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige, die in Frankreich als Zivilgefangene zurückgehalten wurden, die Rückwanderungserlaubnis erhalten haben und demnächst in Baden eintreffen werden.

Kriegsfürsorge.

Eine hochherzige Stiftung. Nachdem bereits vor kurzem dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft in Chicago eine Spende in Höhe von 200 000 Mark überwiesen wurde, wovon das Zentralkomitee 100 000 Mark an Österreich-Ungarn weitergab, lief Mittwoch von der gleichen Stelle in Chicago eine neue hochherzige Stiftung in der ansehnlichen Höhe von 150 000 Mk. ein. Diese tatkräftige Mithilfe und andauernde Opferwilligkeit ist ein neuer Beweis für die vaterländische Gesinnung und unentwegte Treue unserer deutschen und österreichischen Brüder in Amerika.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden u. a. von Herrn Henry Sloman, Bellin, Post Zehna i. M. 100 000 Mark überwiesen. Weitere Spenden, auch gute Staatspapiere und Obligationen nehmen entgegen die bekannten Zahlstellen sowie das Bureau der Nationalstiftung Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Politische Tagesschau.

Generaloberst von Heeringen über die deutsche Presse.

Aus Anlaß ihres 25jährigen Verlagsjubiläums am Mittwoch hatten sich die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" an Generaloberst von Heeringen, den Führer unserer 7. Armee, gewandt, und diesen um sein Urteil über die Bedeutung und Geltung der deutschen Presse in gegenwärtiger Kriegszeit gebeten. Exzellenz von Heeringen sandte der Zeitung einen Brief, in welchem es unter anderem heißt: „In der ernsten Zeit in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person und Partei für Kaiser und Reich zusammensteht, hat sich auch die deutsche Presse vortrefflich bewährt. Diskret. wie das im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungswald ein treues Spiegelbild der ernsten, opferwilligen und siegesbewußten Stimmung unseres Volkes. Für uns im fernen Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat. das dem Soldaten im vordersten Schützengraben wie dem oberen Führer stets neue Kräfte zum Siege zuführt."

Kriegsmaßnahmen des preußischen Städtetages.

Im Berliner Rathaus hielt der Vorstand des preußischen Städtetages unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung ab, die sich besonders mit den Maßnahmen der preußischen Stadtgemeinden während des Krieges befaßte. Einer der Hauptpunkte der Tagesordnung betraf die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel. Aus der Versammlung wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß einheitliche Preisfestsetzungen für ganz Preußen nicht bestimmt werden können, daß es vielmehr jeder Gemeinde überlassen bleiben müsse, die Preise für die verschiedenen Lebensmittel von Fall zu Fall festzusetzen und erforderlichenfalls hierin mit der Regierung Hand in Hand zu arbeiten. Die Debatte dauerte bis in die Nachtstunden hinein.

Eine sozialdemokratische Berichtigung.

Der „Vorwärts" bringt in seiner Montagsausgabe folgende Richtigstellung seitens des Abgeordneten Dr. Liebknecht: „a) Bei der Mitteilung der Grüße des Kaisers an das Abgeordnetenhaus durch Dr. Delbrück erhob sich das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten. die an ihren Plätzen waren, blieben hierbei sitzen. Das ist im Bericht nicht erwähnt. b) Bei den Schlußworten Dr. Delbrücks über den Krieg ertönte der Beifall nur bei der Rechten, dem Zentrum und den liberalen Parteien. Bei den Sozialdemokraten aber nicht. c) Bei der Schlußrede des Präsidenten ist im „Vorwärts" verschwiegen, daß die Hälfte unserer Fraktion bei dieser Rede bereits den Saal verlassen hatte und auch die übrigen schwerlich in den Beifall eingestimmt haben dürften. d) In bezug auf das Hoch auf den obersten Kriegsherrn heißt es im Bericht: „Das Haus stimmt in den Hurraruf ein". Auch hier ist verschwiegen, daß die Hälfte der Fraktion vor diesem Hoch den Saal verlassen hatte, und auch die Zurückgebliebenen, wenn sie sich an das vorher Beschlossene gehalten haben, nur aufgestanden sind, ohne sich an dem Hoch zu beteiligen." Demgegenüber ist daran zu erinnern. daß die Schlußworte des Vizepräsidenten des Staatsministeriums folgendermaßen lauteten: „Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. Ein jeder weiß. daß wir die Kräfte und die Mittel haben, durchzuhalten, bis der Sieg unser ist. Ich zweifle nicht, meine Herren, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk beseelt." Und das Hurra, welches der Präsident des Abgeordnetenhauses am Schlusse seiner Rede ausbrachte, galt unserem herrlichen Heere, unserem Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande und unserem obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König. Es genügt, auf diesen Tatbestand einfach hinzuweisen.

Fürsorgemaßnahmen für die vom Krieg heimgesuchten Landesteile Österreich-Ungarns.

In einem Handschreiben an den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stuergkh beauftragte der Kaiser von Österreich die Regierung, die vom Kriege unmittelbar heimgesuchte Bukowina und Teilen von Galizien besondere Obsorge angedeihen zu lassen und zunächst zur Linderung des drückenden Notstandes im Zusammenwirken mit den berufenen lokalen Faktoren die geeigneten Maßnahmen zu treffen. „Ich hege," so heißt es in dem Handschreiben, „das volle Vertrauen, daß die Bevölkerung, wenn sie mit dieser Hilfe die Bedrängnis des Augenblicks überwunden hat. meiner weiteren nachhaltigen Fürsorge. auf die sie getrost zählen darf, versichert und bald imstande sein wird, die Schädigung des allgemeinen Wohlstandes wett zu machen und wieder feste Grundlagen für die segensreiche Entfaltung ihres kulturellen Lebens zu gewinnen." — Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht ein königliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Tisza, durch welches die Regierung beauftragt wird, der durch die nunmehr abgeschlagenen feindlichen Angriffe verursachten Schädigung der Bewohner von Nordost-Ungarn und Slavonien ihre besondere Sorgfalt zuzuwenden und Maßregeln zu treffen, damit die Bewohnerschaft in den Stand gesetzt werde, ihre wirtschaftliche Tätigkeit wieder aufzunehmen und den erlittenen Schaden wettzumachen.

Die Einberufung der belgischen Kammern.

Die von der Berliner „Post" verbreitete Meldung, der Generalgouverneur von Belgien habe die beiden belgischen Kammern zu einer Tagung eingeladen, ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Dem Versuch. die kürzliche Anwesenheit des Reichskanzlers in Brüssel mit dieser Frage in Verbindung zu bringen, wird damit der Boden entzogen. Der Berichterstatter der „Post" scheint einem Irrtum zum Opfer gefallen zu sein. Denn wie verlautet, beabsichtigt die belgische Regierung die beiden belgischen Kammern, die alljährlich am zweiten Dienstag des Monats November zusammenzutreten pflegen, nach Le Havre einzuberufen. Bei der Flucht aus Antwerpen sollen zahlreiche Deputierte und Senatoren dem Ministerium nach Frankreich gefolgt sein.

Die französische Kriegsanleihe.

Einen krassen Gegensatz zu dem glänzenden Erfolg unserer Kriegsanleihe bildet die Emission der französischen Bonds der nationalen Verteidigung. Dem „Temps" zufolge sind bis zum 10. Oktober nur 300 620 800 Franks gezeichnet worden.

Kampf gegen den Alkohol in Frankreich.

Der Pariser „Temps" vom 21. Oktober lobt das Verbot, Absinth zu verkaufen oder feilzuhalten, wünscht seine Ausdehnung auf das ganze Land und die Aufrechterhaltung auch nach dem Kriege um das Übel auszurotten, das die französische Rasse zerfresse, den Alkoholismus, und schreibt: Gleichzeitig mit dem Kreuzzuge gegen das Barbarentum von außen müßten die Franzosen einen nationalen Kreuzzug gegen den Alkohol führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Oktober 1914.

— Mittwoch Vormittag fand die Inthronisationsfeier des neuen Fürstbischofs der Diözese Breslau, Dr. Adolf Bertram in der Breslauer Kathedrale statt. Als Vertreter der Behörden nahmen an der Feier teil: Oberpräsident Dr. von Günther, die Regierungspräsidenten von Breslau und Oppeln, der stellvertretende kommandierende General, der Stadtkommandant u. a. Nachdem die feierliche Übertragung der Amtswürde als Fürstbischof von Breslau vollzogen war, hielt der neue Fürstbischof ein feierliches Pontifikalamt ab. Nach diesem hielt er eine Ansprache, in welcher er den Gläubigen seiner Diözese seinen Gruß entbot und ihnen versprach, ein treuer Hirt seiner Herde zu sein. — Vom Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist dem Fürstbischof Dr. Bertram aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: „Eurer Fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Ihrem oberhirtlichen Walten auch in Ihrem neuen Wirkungskreise seinen reichsten Segen. Die schlesische Treue, die sich in dem harten aber ruhmvollen Kampfe für Ehre und Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Ihrer Friedensarbeit einen guten Boden bereiten.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaften zum Zwecke der Bodenverbesserung und die Entwürfe von Bekanntmachungen. betreffend Höchstpreise usw.

— Fürst Ferdinand Radziwill. der, wie kürzlich gemeldet wurde, unter dem Verdacht der Spionage nach Petersburg gebracht worden sein sollte, befindet sich dem „Dziennik" zufolge auf seiner Besitzung Olnka in Wolhynien. Der Fürst, der sich jetzt nicht freiwillig in Rußland aufhalten wird, scheint also auf seinem Gute festgehalten zu werden.

— Ein französisches Spionagebureau, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberelsaß nach Belfort weitergab. wurde in Basel aufgehoben.

München, 28. Oktober, Prinzessin Adelgunde, Herzogin von Modena, ist heute Nachmittag 6 Uhr 15 Minuten gestorben.

Bundesratsverordnung über Höchstpreise für inländisches Getreide.

Wie Wolffs Bureau meldet, hat der Bundesrat betreffend Höchstpreise für inländisches Getreide nachstehendes verordnet:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Aachen 237 Mark, Berlin 220 Mark, Braunschweig 227 Mark, Bremen 231 Mark, Breslau 212 Mark, Bromberg 209 Mark, Cassel 231 Mark, Cöln 236 Mark, Danzig 212 Mark, Dortmund 235 Mark, Dresden 225 Mark, Duisburg 236 Mark, Emden 232 Mark, Erfurt 229 Mark, Frankfurt a. M. 235 Mark, Gleiwitz 218 Mark, Hamburg 228 Mark, Hannover 228 Mark, Kiel 226 Mark, Königsberg in Preußen 209 Mark, Leipzig 225 Mark, Magdeburg 224 Mark, Mannheim 236 Mark, München 237 Mark, Posen 210 Mark, Rostock 218 Mark, Saarbrücken 237 Mark, Schwerin i. M. 219 Mark, Stettin 216 Mark, Straßburg i. Els. 237 Mark, Stuttgart 237 Mark, Zwickau 227 Mark.

§ 2.

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1 Mark 50 Pfennig.

§ 3.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 4.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist 40 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3). Beträgt das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1 Mark 50 Pfennig.

§ 5.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preußischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg 10 Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern 13 Mark, anderorts 15 Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3).

§ 6.

Ein nach den §§ 1 bis 5 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 7.

Als Großhändler im Sinne der §§ 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 8.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkaufe durch den Hersteller 13 Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Bollmehl, Rand, Grießkleie und dergleichen).

§ 9.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um 1 Mark 50 Pfennig für die Tonne, bei Kleie um 50 Pfennig für den Doppelzentner.

§ 10.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen bei Getreide, aber

nicht bei Kleie, die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Kahnes des Abnahmeorts in sich.

§ 11.

Diese Verordnung tritt **am 4. November 1914** inkraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 28. Oktober. (Die Kaiserin) wird voraussichtlich am Freitag Morgen, von Posen kommend, in Königsberg eintreffen, um die hiesigen Militärlazarette zu besuchen. Die Kaiserin wird während ihres Aufenthalts in Königsberg, der sich auf 2—3 Tage erstreckt, im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

d **Strelno**, 28. Oktober. (Von einem tödlichen Unfall) betroffen wurde das 2½ Jahre alte Kind des landwirtschaftlichen Arbeiters Wachowicz in Fünfhöfen II. Als es auf der Dorfstraße spielte, wurde es von einem vorüberfahrenden beladenen Wagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Posen, 28. Oktober. (Die Kaiserin) besuchte am Dienstag das Auguste Viktoria-Haus (Vereinslazarett des vaterländischen Frauenvereins), ferner das Depot der freiwilligen Krankenpflege und das Hauptlazarett. Nachmittags wurde die Kaiserin am Portal des Diakonissenhauslazaretts vom Generalsuperintendenten Blau, den anderen Herren des Vorstandes und den Ärzten empfangen. Abends begab sich die Kaiserin mit der Prinzessin August Wilhelm zum Bahnhof, wo ein Zug mit 700 leicht und einer Anzahl schwer verwundeten Mannschaften eben eingetroffen war. Heute stattete die Kaiserin vormittags 10½ Uhr in Begleitung der Prinzessin August Wilhelm dem Festungslazarett Nr. 6 im Priesterseminar einen Besuch ab. In ihrem Gefolge befanden sich Oberpräsident von Eisenhart-Rothe, Leibarzt Dr. Zunker, Polizeipräsident von dem Knesebeck. Die Kaiserin war auf dem ganzen Wege Gegenstand herzlicher Ovationen. Am Eingange des Lazarettes hatten sich zum Empfange der Kaiserin der Erzbischof Dr. Likowski mit seinem Hauskaplan und dem Regens des Priesterseminars, Professor Dr. Jedzink, Frau General von Strantz, Obergeneralarzt Dr. Rochs, der stellvertretende Chefarzt des Lazaretts Dr. Lewy und die Oberin mit dem Schwesternpersonal zum Empfange eingefunden. Die Kaiserin begrüßte die Erschienenen und zog besonders den Erzbischof, der bald nach dem Empfange wieder in seinen Palast zurückkehrte, in ein längeres Gespräch. Darauf erfolgte der Rundgang durch die Krankenzimmer, wobei die Kaiserin sich in ihrer bekannten leutseligen Art mit den Verwundeten unterhielt und ihnen mit tröstenden Worten Blumen und Karten überreichte. Um 11 Uhr kehrte die Kaiserin wieder ins Schloß zurück.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Gerichtsassessor Leutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment Nr. 81 Fritz Marotzke aus Bromberg, der Kandidat des höheren Schulwesens Dr. Leo Wellmer, Sohn des Rektors W. in Freystadt, der Leutnant im Jäger-Regt. z. Pf. Nr. 4 Kurt von Robendorff aus Graudenz, der Leutnant im Fußartillerie-Regiment Nr. 15 Wilhelm Berlin aus Bromberg, der Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt Westpreußen, Leutnant der Res. Erich Werner-Oliva, und Oberleutnant Karl Wennmohs (Dragoner-Regiment Nr. 1), ein im Osten sehr bekannter Rennreiter, der auch auf der Zoppoter Bahn wiederholt Siege erstritt und noch vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde.

— (Verleihung des Eisernen Kreuzes.) Das Eiserne Kreuz 1. Klasse haben erhalten: Oberst Jenrich in Hohensalza, der 18jährige Fähnrich Walter Eyser-Danzig (Inf.-Regt. Nr. 28), unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 129 Breßler aus Graudenz. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Generalleutnant von Westernhagen, Generalmajor von Rinteln, Oberstleutnant Wachs, Chef des Generalstabes des Gouvernements Thorn, Oberstleutnant Jonas, Major von Thadden im Generalstabe des Gouvernements von Thorn, Major Suasius, 1. Artillerieoffizier vom Platz, Major Flaskamp, Verkehrsoffizier vom Platz, Oberleutnant Fellmann. Ferner Oberleutnant Ritter von Schultze, Batterieführer im Fußart.-Regt. Nr. 11, Leutnant Herbert Tschache (Inf.-Regt. 176), Sohn des Oberzollrevisors Georg Tschache in Danzig, Leutnant M. Hammer (Inf.-Regt. 61) und sein Bruder, Offizierstellvertreter Fr. Hammer (Inf.-Regt. 140), Kaufmann, Leutnant der Reserve Karl F. Beyme (Res.-Inf.-Regt. 61), Vizewachtmeister Belling und Wegner (Bruder des Stadthauptkassenbuchhalters Wegner hier), Trompeter Dämke und Vizewachtmeister Garbe, Schuschke und Wilde vom Ulanen-Regiment Nr. 4, Oberarzt im Inf.-Regt. Nr. 18 Dr. Bruno Häuer (ein Sohn des Gütervorstehers a. D. Häuer in Thorn, der sich das Eiserne Kreuz im Kriege 1870/71 erwarb), Leutnant Wurll im Inf.-Regt. Nr. 18, welcher die Auszeichnung auf dem östlichen Kriegsschauplatze am 21. September erworben hat, ferner Landrichter, Oberleutnant der Reserve Dr. Fritz Mielke-Thorn (Res.-Inf.-Regt. Nr. 28), Sohn des Vorschullehrers E. Mielke am königlichen Gymnasium in Danzig, der am 27. August bei Sedan verwundet wurde, Vizefeldwebel, Regierungsbaumeister Kurt Winkler (Schwiegersohn des Rentiers Kohze in Thorn), Oberkriegsgerichtssekretär Tomaszewski, Feldjustizbeamter beim mobilen Generalkommando des 10. Armeekorps, früher beim Gouvernementsgericht in Thorn, Amtsrichter, Oberleutnant der Reserve Waldmann-Culmsee (Feldart. 20), Oberjäger Lolewski (Jäger-Bat. 2), Redakteur Karl Schröder-Konitz, Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie Regierungsassessor Frhr. von Ziegesar aus Marienburg, Oberleutnant Kurt Braun (Feldart. 36) und Leutnant der Reserve Georg Braun (Feldart. 72), Söhne des Landgerichtsdirektors Geh. Justizrats Braun in Danzig, Feldflieger Leutnant Paul Stoewer, ein zweiter Sohn des Professors Dr. R. Stoewer in Danzig, Amtsrichter Colberg in Jastrow, Stadtbibliothekar Dr. Knorrek in Bromberg, Ernst Moritz Arndt aus Hohensalza, Fahnenjunker und Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 49 Otto Jablonski, Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 49 Artur Böhm und sein Bruder, Unteroffizier Eberhard Böhm im gleichen Regiment, Leutnant Kurt von Colbe (Inf.-Regt. Nr. 140 in Hohensalza), der seinen schweren Wunden erlegen ist, Leutnant der Artillerie Felsch, ein Sohn des Stadtrats Felsch in Hohensalza, Domherr Klinke und Pastor Gürttler in Posen. Ferner wurden mit

dem Eisernen
Söhne des Ge
Hauptmann Pflu
oberkommando,
Nr. 74), Leutnan
Leutnant Pflugr
— (Militä
nant der Landwe
der Landwehr-Fu
zum Oberleutnan
— (Möglic
der Stadt.)
lage liegt, nach
nements an den
Stadt durch den
lichkeit. Für die
lassen wollen, w
morgen (Freitag
bei größerem An
auch Anzeige in
— (Über di
Sammelstell
einlaufende
Rote Kreuz, zu
vereinen für Sta
des Roten Kreu
verein zu zählen
gütigen Geber
messen verteilt
wird. Das Gel
Roten Kreuzes f
Kreuz für seine
Auch die Liebesg
Sammeldepots g
die Hand unsere
sicherer Gelegenh
sachen auf dem
verteilt worden,
waren. Bei
Thorner Regime
führern große K
übergeben word
aus den Samm
waren sie von
durch Vermittel
Mengen Liebesg
Ein andermal
an unsere nahe
mit eigener Fu
sind durch Auto
hier waren, de
Für Mannschaft
wird oft von ih
Liebesgaben na
von dem, was
den Lazaretten
Antrag Wollsach
eine Verwendun
ders erfreuen w
Eßwaren für di
so werden sie na
Lazarette verteil
Auch wandern
die Verband- u
ja nicht nur den
mit Liebe und
entspringt eine
Den Anlaß zur
züge aus Ostpre
Schlacht bei Ta
wohltätige Ein
auf dem Hauptb
Roten Kreuzes h
sprechend entwi
korb in der Ha
Verbands- und
digen Dienst vo
rinnen. An den
und der Kriegs
geführt über Ein
es ist schon viel
Liebesgaben und
holfen worden.
immer wieder da
immer wieder!
endlich viel geb
und nötig ist,
Freude macht.
es Zigarren, Zi
und Seife, Schre
Tropfen, die imm
möchten. Gerad
tapferen Truppe
wir nicht müde
— (Thorne
in der heutigen
Frantzki; als B
Heyne und Coh
Völcker. Die
Begrich. Wege
Kriegsgesetz
tretung hat
Josef Lewandow
letzt auf dem Gu
Frau erhielt er
wesenheit auf se
notwendig wäre.
hat während des
nehmigung der
zu verlassen. U
nach Culm gehe
ließ der Angekla
Grenze nach Po
er von einem G
und nach Auswe
er von einer Le
Namen eines ge
Der Angeklagte
Akten befindlich
bestätigte, so ko
Spionage nicht
wegen des Ver
wegen Beilegun
1 Woche Haft.
durch die erlitte
erachtet, sodaß
Freude sofort en
gehen gegen
dem Arbeiter J
gelegt. Er hatte
verkauft. In R
wohl aber in ein
geklagte das Tie
bringen. Er
ev. 3 Tagen Gef
— (Auf den
74 Schlachtschweine
wurden für Schwei
Ware 38—42 M
50 Kilogramm L
Ferkel 18—26 M

, 28. Oktober.
kausche Ehepaar
den 31. Oktober

Stand und Adresse
nonyme Anfragen
den.)
Nr. 254 unserer
iger Frank aus
tin unser Heer
che angehöriger
Sekte, und zwar
nk für die Fest-
ltis" nicht bei
verloren wir
sondern in den
nkstein, in Form
auch auf chine-
ist Ihre Ansicht,
deutsche und die
Die Engländer
abt, wo sie in
„Die Deutschen
gerade dann er-
en Streitkräften
rsprechen. Denn
Wörtchen „nur"
t doch: „wo die
ie in der Über-
der in der Über-
Aus der Logik
Fehler, aus dem
ütze nicht einfach
hen zweibeinige
lle zweibeinigen
s „schöne Wort"
t, so haben Sie
Schweizer Blatte
der Lage waren,
unehmen.

wohlfahrts-
rn.

zienrat Dietrich,
a Skrowronska
ängen zusammen
Liebesgaben von:
Paar Strümpfe,
schüler Bernhard
Noak 1 Paar
mer, Dahlmann
Höhne 1 Kuchen,
2 Glas Kirschen,
Frau Kommer-
lade zum Haupt-
ze, verschiedene
chermeister Rapp
bahnhof, Seibicke
Zigaretten zum
en drei Sammel-

euz erwarb.

wir nachstehende
trollen von der
nd von der auf-
unsere Helden
Kugelregen er-
Vorstoß in drei
hatten, rückten
nd Nacht durch-
f die Maas zu,
r stark befestigt
ppen der Fran-
n waren Schiffs-
in Stellung ge-
eiden Seiten die
rie keinen durch-
Franzosen, wie
und eingegraben
t Monaten vor-
lkommando zu
das ... Armee-
an einen Punkt
Bogen macht, fast
acht und Nebel
nden eine Pon-
den Höhen fest-
i Tagesanbruch
Höhen fürchter-
Wir konnten in
. Meiner Kom-
zu kommen, wo
e folgten. Von
terlichsten Feuer
mit dem Bajo-
wir unserer Ar-
zer Bravour den
hmittags gingen
t befestigt war.
iele Brave. Am
eran und wollte
te eine Granate
Gaul, der auf
g ich unter dem
och ohne äußere
Die Lunge war
errenkt. Als ich
wieder ins Ge-
Fürchterlicheres
noch schlimmer.
ewaltige Unter-
. Und nun be-
eute sieben Tage
00 Deutsche.
dem Tage, an
Wir lagen schon
ranatfeuer, ganz
feindliche nicht
r erhielt mein
rouille auf eine
hstäblich übersät
t die feindliche
eiwillige vor!"
drückte mir die
n vor. Glücklich
er entdeckt und
der Beschreibung
Faustgröße, zer-
rapnellkugel zer-
meine linke Pa-
h die feindliche
Glas betrachtet
ch krieche zurück

zu unserer Artillerie, die sofort ihr Feuer dorthin richtete. Nach genau sieben Minuten schwieg das französische. Ich wieder auf die Höhe. Alle französischen Geschütze umgestürzt. Die Mannschaft tot. Da kommt ein französisches Bataillon, um seine Geschütze zu retten. Auf ein verabredetes Zeichen gibt unsere Artillerie eine Salve ab. Über die Hälfte liegen tot und verwundet, das flieht Hals über Kopf, und den Tag sah man keinen Franzosen mehr. Am andern Morgen fand man dort annähernd 300 Tote und Verwundete. 82 waren durch Granaten zerrissen, und ich erhielt das Eiserne Kreuz.

Die nächsten Tage waren für uns noch hart, doch heute ist unser glänzender Sieg entstanden. Ich und wir alle haben fürchterliche Tage durchgemacht; Entsetzliches und Erhabenes gab es in Fülle. Die ganze Menschen- und Volksseele war offen. Alles in allem muß ich sagen, wir haben herrliches Menschenmaterial. Doch auch alle Achtung vor den Franzosen, die uns diesmal gegenüberstanden. Wir hatten schwere Verluste. Aber noch mehr, viel mehr Feinde mußten dran glauben, und 1600 Gefangene hat mein Regiment allein gemacht. Das spricht Bände! Obwohl ich etwa fünfzehnmal getroffen bin, habe ich nur zwei leichte Verletzungen. Kugelfest!

Nun lebt wohl! Möge unser Blut ein herrliches Reich schaffen, das für immer den Frieden garantieren kann."

Gedankensplitter.

Teures Land, Vaterland,
Dir gehören Herz und Hand!
Deiner Söhne Heldenscharen
Stehn zu dir fest in Gefahren,
Und sie alle schwören dir,
Hochzuhalten dein Panier!

Neueste Nachrichten.

Landrat von Rönne im Berliner Polizeipräsidium.

Berlin, 29. Oktober. Der bisherige Landrat des Kreises Ortelsburg und Mitglied des Abgeordnetenhauses Herr v. Rönne ist zum Dirigenten der Abteilung für Handel und Gewerbe des Berliner Polizei-Präsidiums ernannt worden.

In den Freiherrnstand erhoben.

Wien, 29. Oktober. Der „Wiener Zeitung" zufolge hat der Kaiser den Generaldirektor der Skota-Werke, Karl Ritter von Skota, wegen seiner Verdienste auf kriegstechnischem Gebiete in den Freiherrnstand erhoben.

Englandfeindliche Haltung der Buren.

Amsterdam, 29. Oktober. Wie „Telegraaf" aus London meldet, scheint General Dewet gegen Botha Partei genommen zu haben. Auch die Haltung vieler einflußreicher Mitglieder der Partei des Generals Herzog verursacht Sorgen. Mehrere höhere englische Beamte sollen durch die aufständischen Buren gefangen genommen sein.

Englischer Dampfer gesunken.

London, 29. Oktober. Wie das „Reutersche Bureau" meldet, stieß der Dampfer „Manchester" in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank. Der Kapitän und 13 Mann ertranken, 30 Mann wurden gerettet. Die Behörden erließen infolgedessen eine Warnung an die Nordirland passierenden Schiffe.

Englische Justiz.

London, 29. Oktober. Reutermeldung. Am 27. Oktober ließ der Polizeirichter von Deptford einen Soldaten frei, der in Uniform an den gegen die Deutschen gerichteten Ausschreitungen teilgenommen hatte und von der Polizei in einem geplünderten Hause im Besitz gestohlener Wertsachen verhaftet worden war. „Daily Chronicle" kritisiert das Urteil scharf und erhofft von den Militärbehörden eine bessere Vorstellung von der Ehre der Armee.

Teil-Mobilmachung in Portugal.

London, 29. Oktober. Die „Times" melden aus Lissabon: Gestern wurden durch Dekret alle Klassen der Flottenreserve aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfang November zur Verstärkung des 6. Divisionskorps nach Angola (Kolonie in Südwestafrika) geschickt werden.

Berlin, 29. Oktober. Produktenbericht. Das Hauptgespräch am Getreidemarkt bildete naturgemäß die gestrige Bundesrats-Verhandlung über die Höchstpreise. Die Stimmung war recht deprimierend und die Umsätze aufs engste begrenzt. Weizen und Roggen wurden abstandslos billiger gehandelt. Hafer blieb fest infolge Nachfrage der Proviantämter. — Weizen inländ. loko 260—265 Mk. — Roggen inländ. loko 223—226 Mark, matter. — Hafer loko feiner 226—232 Mk., fest, loko mittel 222—225 Mk., still. — Mais geschäftslos. — Weizenmehl 00 33—39,50 Mark, still. — Roggenmehl 0 und 1 29,80—31,80 Mk., matter. — Wetter: trübe, regnerisch.

Chicago, 27. Oktober. Weizen, per Dez. 114⅜. Stetig.
Newyork, 27. Oktober, Weizen, per Dez. 123. Stetig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 29. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 763,5 mm.
Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur: + 11 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	29.	1,66	28.	1,72
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des königl. Gouvernements machen wir bekannt, daß nach der augenblicklichen Kriegslage eine Bedrohung der Stadt durch den Feind wieder im Bereich der Möglichkeit liegt.

Die fahrplanmäßigen Züge werden morgen so verstärkt und ev. durch Nachzüge ergänzt werden, daß auch stärkerem Andrang genügt wird.

Thorn den 29. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Weiden-Verkauf.

Am Freitag den 13. November, vormittags 11 Uhr, kommen im Restaurant „Wiese's Kämpe" in Thorn folgende Schläge zum Verkauf:

a Schlag Nr. 1a (am Hafen) = 4,60 ha 3jähr.,
b Schlag Nr. 1b (Ränder an den Wiesen) = 0,50 ha 3jähr.,
c Schlag Nr. 13 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe) = 0,75 ha 3 jähr.,
d Schlag Nr. 14 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe) = 3,33 ha 3 jähr.,
e Schlag Nr. 16 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe) = 2,63 ha 3jähr.,
f Schlag Nr. 13 (Okraczyner, früher Heise'sche Kämpe) = 2,50 ha 1jähr.

Die Verkaufsbedingungen können vor dem Termin im Magistratsbüro I, Rathaus, 1 Treppe, eingesehen oder auch von ihm gegen Erstattung von 0,50 Mk. Schreibgebühren vorher bezogen werden. Der Förster, Herr Neipert in Thorn 3 ist angewiesen, den Kauflustigen auf vorherige, rechtzeitige Benachrichtigung hin, die zum Verkauf gestellten Schläge an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Auch am Verkaufstage können die Schläge von morgens 8 Uhr ab besichtigt werden.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Das Verzeichnis der Abteilung für schöne und allgemein verständliche, wissenschaftliche Literatur (Volksbücherei) ist erschienen und zum Preise von 50 Pfg. an der Bücherausgabe erhältlich.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird aufgrund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1.

Der **Auftrieb von Klauenvieh** auf die bis zum 30. November d. Js. einschließlich **anstehenden Kram-, Pferde- und Viehmärkte** in den Kreisen des Regierungsbezirkes **Danzig** ist verboten.

2.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden nach §§ 74—76 des Viehseuchengesetzes bestraft.

Danzig den 14. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntnis.

Thorn den 27. Oktober 1814.

Die Polizeiverwaltung.

In das Handelsregister ist eingetragen, daß die Firma **C. G. Dorau** in Thorn erloschen ist.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Königl. Amtsgericht.

Für die vielen Glückwünsche sowie für die zahlreichen Blumenspenden zu unserer am 26. d. Mts. stattgefundenen **Silberhochzeit**, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer **Johst** für die uns allen zu Herzen gehende Worte, unsern **herzlichsten Dank.**

F. Schmieglitz und Frau.

Geistliche Musikaufführung

am Sonntag, 1. November 1914, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche,

veranstaltet vom Männergesangverein „Liederfreunde", dem altstädtischen und neustädtischen Kirchenchor unter gütiger Mitwirkung hiesiger geschätzter Solokräfte,

zum besten der durch den Krieg in Not geratenen Ostpreußen.

Ein festes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch werden freiwillige Geldspenden erbeten und an den Eingängen der Kirche entgegengenommen, die ohne jeden Abzug zur Steuerung der großen Not unter unseren deutschen Brüdern in der Nachbarprovinz Verwendung finden sollen.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsche Treue im Auslande.

Nicht nur bei uns im Reiche hat der große Krieg das deutsche Nationalbewußtsein, die alte deutsche Treue zu wundersamer Blüte erstehen lassen, auch die über die ganze Welt versprengten Teile unseres Volkes. die einen schlimmen Fehler unseres Nationalcharakters, dem Assimilationstalent, gehorchend. zumteil leichtherzig jeden inneren Zusammenhang mit dem Vaterlande aufgegeben und auch bewußt geleugnet haben, haben sich plötzlich wieder in echter Heimatsliebe und Treue zu ihrem Stammlande zurückgefunden und sich auf ihr inneres und unvergängliches Deutschtum besonnen, Soweit sie es noch vermocht haben. sind sie aus allen Himmelsrichtungen herbeigeeilt, um mit ihrem Leben für das bedrohte Vaterland einzustehen. Da aber Tausende von ihnen den Engländern bei der Herreise auf hoher See in die Hände gefallen sind, so haben Hunderttausende kampfglühender Männer aus allen Gegenden der Welt schweren Herzens auf die aktive Teilnahme an dem furchtbaren Ringen um Sein oder Nichtsein ihres schönen Vaterlandes verzichten müssen. Sie haben schwere Zeiten durchgemacht. In der Begeisterung und Begier, mitstreiten zu können für Deutschlands Ehre und Bestand, untätig jenseits des Meeres warten zu müssen, ist schon eine harte Aufgabe. Dazu dann aber weiter nichts über die Vorgänge in Europa zu erfahren als die Lügen und Verleumdungen der deutschfeindlichen Nachrichtenagenturen, das war fast zu hart zu ertragen. Aber unsere Landsleute drüben haben sich im Bewußtsein der gerechten Sache ihrer Heimat und im Vertrauen auf Deutschlands Stärke und Macht tapfer gehalten, sodaß der verleumderische Ansturm der Feinde, denen das Weltkabelnetz zur Verfügung steht, in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Wirkung verlor. Das Durchdringen der Wahrheit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat schon viel Zeit und viel Mühe gekostet; in Südamerika jedoch, das fast gänzlich dem lügenreichen französischen Havasbureau ausgeliefert ist, war dieser Kampf um Wahrheit und Recht natürlich noch viel, viel schwieriger. Aber auch hier hat das zahlreich vertretene deutsche Element die nicht endenwollenden Lügenmeldungen über den Untergang des deutschen Vaterlandes von vornherein klar durchschaut und in Wort und Schrift und Tat eine wertvolle Aufklärungsarbeit eingeleitet, die sehr erfolgreich war und deren Früchte, nachdem die Wahrheit auch durch die kühnsten Phantasien sich nicht mehr verschleiern läßt, jetzt allmählich heranreifen. Mit welcher Zähigkeit die Deutschen im Auslande sich auch im Anfang der furchtbaren europäischen Katastrophe ihr felsenfestes Vertrauen auf Deutschlands eiserne Wehr erhalten haben, und mit welchem Scharfblick sie die Verlogenheit der Kabelberichterstattung durchschaut und mutig gebrandmarkt haben, dafür bietet der in Blumenau, dem deutschen Landstrich Brasiliens erscheinende „Urwaldsbote" ein wirklich herzerfreuendes Beispiel. Nach den jetzt erst in Deutschland eingetroffenen Nummern von Anfang und Mitte August hat er nicht nur mit Energie den Kampf gegen die Lügenmeldungen, sonder auch gegen die unfreundlichen Kommentare der lusobrasilianischen Presse aufgenommen, die mit ihrer Sympathie zum größeren Teile auf Seiten der Gegner Deutschlands stand. Seine erste Aufgabe sah dieses Blatt mit Recht darin, beruhigend zu wirken und aus den vielen Widersprüchen der aus den Fingern gesogenen Meldungen über die Niederlagen der deutschen Armee und Flotte den lügnerischen Charakter herauszuschälen. Etwas anderes und besseres konnte es nicht tun, da es, nachdem das Kabel Emden-Vigo von den Engländern zerschnitten worden war, aus Deutschland selbst keine Nachrichten mehr erhalten konnte. Aber schließlich haben auch die längsten Lügen kurze Beine. und der brave „Urwaldsbote" in Blumenau wird bald die Freude gehabt haben, daß seine berechtigte Zuversicht sich schönstens erfüllte. Die Kunde von Tannenberg und den Masurischen Seen, von Lüttich, Namur, Antwerpen. Maubeuge hat auf Sturmesflügeln die ganze Welt durchbraust und das Lügengewebe der Havas und Reuter zerrissen. Sie hat aber auch die Millionen deutscher Herzen im Auslande höher schlagen lassen und sie wird denen. die in schwerer Zeit sich den Glauben an das deutsche Vaterland erhalten und mit aller Kraft für ihn gestritten haben, als höchster Lohn gegolten haben. Wir aber im Reiche freuen uns, daß unser Vaterland allüberall — denn der treffliche „Urwaldsbote" ist keine Einzelerscheinung — solche unverzagten und kühnen Vorkämpfer und Pioniere besitzt, und wir haben das Recht, zu glauben, daß, solange dies der Fall ist, das Deutschtum in der Welt nicht untergehen kann.

XX

Die italienische Intervention in Albanien.

Die Agenzia Stefani erfährt: Am Sonntag ist das Kriegsschiff „Dandolo" in Begleitung des Hochseetorpedoboots „Climens" in Valona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat" und „Dardo" befanden. „Dandolo" hatte Sanitätspersonal an Bord, um in Valona gemeinsam mit den Ortsbehörden eine **Sanitätsstation** zu errichten und die elenden Verhältnisse der geflüchteten Epiroten zu bessern. Italien hat bereits früher in Skutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff „Calabria", dem sich bald die „Etna" zugesellen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Mittelalbanien, um die Einschmuggelung von Waffen und Munition und die Landung von Bewaffneten zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, Bewegungen hervorzurufen, durch die die Beschlüsse der Londoner Konferenz über die Neutralität Albaniens verletzt worden wären.

Wie sich weiter zeigt, hat **Österreich nichts dagegen einzuwenden,** daß Italien die Schutzpolizei in Albanien übernimmt. Die „Neue Freie Presse" erhält Mitteilungen über die Verhältnisse in Südalbanien, in denen die Frage gestellt wird, in welcher Weise trotz des Umstandes, daß fast alle Unterzeichner der Londoner Beschlüsse sich im Kriege befinden, die Beschlüsse der Mächte hinsichtlich dieses Landes gesichert werden könnten. Es liege nahe, daß **als einzige neutrale Macht** unter den Teilnehmern der Londoner Botschafterkonferenz **Italien hierzu berufen sein könnte;** es sei anzunehmen, daß Italien sich dieser Aufgabe **im Einvernehmen mit den übrigen Mächten,** insbesondere mit Österreich-Ungarn, auch unterziehen werde. Es würde sich dabei in der Praxis um Maßregeln für humanitäre und polizeiliche Zwecke in der Gegend von Valona handeln, die überdies den Wert hätten, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß **die zwischen den Mächten hinsichtlich Albaniens getroffenen Abmachungen** trotz des Weltkrieges **aufrecht erhalten bleiben.**

Bei der Besprechung der Nachrichten aus Albanien gibt die **türkische Presse** der Überzeugung Ausdruck, daß Italien jeden Anlaß zu einer Meinungsverschiedenheit mit Österreich-Ungarn vermeiden werde. Wenn es zu einer Intervention gezwungen wäre, würde es sich auf Südalbanien beschränken, um **dem griechisch-albanischen Konflikte ein Ende zu bereiten.**

Auch Griechenland mengt sich in Albanien ein dergestalt, daß griechische Truppen Nordepirus besetzten, also Gebiet, das Albanien von den Mächten zugesprochen worden war. Die „Agence d'Athènes" meldet: Trotz der im epirotischen Feldzuge gebrachten Menschen- und Geldopfer hatte Griechenland entgegen dem Wunsche der Bevölkerung von Nordepirus, um sich den Beschlüssen der Mächte anzupassen, die Räumung desjenigen Teils von Epirus durchgeführt, der von der Botschafterkonferenz dem albanischen Staate zuerkannt worden war. Das in der Folge zwischen epirotischen Delegierten und Vertretern der Mächte abgeschlossene Übereinkommen von Korfu gewährte den Bewohnern von Nordepirus ethnische und religiöse Garantien, die ihnen gestattet hätten, unter dem neuen Regime friedlich zu leben. Unglücklicherweise haben die inzwischen eingetretenen Ereignisse die Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit, der unerläßlichen Vorbedingung des Wohlergehens dieser bereits so schwer heimgesuchten Bevölkerung, unmöglich gemacht. In dieser Gegend nahm die Unsicherheit überhand und es fanden häufige Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen des autonomen Epirus statt. Blutige Kämpfe waren die Folge, die die Bevölkerung nicht zu einem friedlichen Leben kommen ließen und sie seit Monaten in einem Zustande ewiger Angst erhielten, während andererseits zahlreiche muselmanische Einwohner dieser Gegenden Haus und Herd im Stiche ließen und nach Valona flüchteten. Zu wiederholten Malen wandten sich die Mächte an die hellenische Regierung mit der Forderung, sie möge ihren Einfluß bei Zographos aufbieten, um die Rückkehr dieser Auswanderer zu sichern. Die geringen Mittel jedoch, über die die provisorische Regierung verfügte, gestatteten ihr nicht, die Verantwortung dafür zu übernehmen, der Rückkehr der oben genannten Flüchtlinge zuzustimmen und die Ordnung, Sicherheit und Wohlfahrt der von ihr verwalteten Provinz wirksam verbürgen zu können. Unter diesen Umständen und angesichts der sich daraus ergebenden fortschreitenden Anarchie entschloß sich die griechische Regierung, geleitet von Gefühlen der Menschlichkeit und auf Bitten der christlichen und muselmanischen Bewohner von Epirus, die wiederholt die griechische Regierung ersucht hatten, die Verantwortung für die Ordnung und die Sicherheit im Lande zu übernehmen, ihre **Truppen in die Bezirke von Argyrokastro und Preneti** zu dem Zwecke einrücken zu lassen, hier die Ordnung zu sichern, den herdflüchtigen Bewohnern die Rückkehr zu ermöglichen, das Leben und das Eigentum aller Epiroten ohne Unterschied der Religion zu gewährleisten und an den Grenzen des Königreiches die zu seiner Sicherheit unerläßliche Ordnung herbeizuführen. Die Notwendigkeit dieses Vorgehens stellte sich als umso dringender dar, als die Saatzeit naht und den Familien der Ausgewanderten Gelegenheit gegeben werden mußte, zur rechten Zeit heimzukehren, um die Felder bestellen zu können. Indem Griechenland zu dieser Maßregel greift, die einen rein provisorischen Charakter trägt, nimmt es sich vor, sich stets streng nach den Beschlüssen der Mächte zu richten, denen es durch seine Note vom 8./21. Februar beigetreten ist, wie es denn auch bereits in diesem Sinne den Mächten eine Erklärung abgegeben hat.

Die Kämpfe in Südalbanien.

Die „Agence d'Athènes" meldet: Wie aus Janina berichtet wird, dauert der Kampf bei **Klissura** fort. Die Streitkräfte der Albaner übersteigen fünftausend Mann, die übrigens über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen in geringerer Zahl sind und deshalb zurückgingen; doch wurden ihnen aus Argyrokastra eilig Verstärkungen geschickt. Die Angriffe der Albanier gegen die Grenzen von Epirus dauern fort und gestalten die **Lage der epirotischen Regierung sehr schwierig,** da die an sich geringen Hilfsquellen, über die sie verfügte, bald erschöpft sind und die männliche Bevölkerung, die zur Verteidigung des Gebietes gezwungen ist, sich nicht mehr den friedlichen Arbeiten widmen kann, die ihr gestatten würden, die unentbehrlichen Lebensmittel zu gewinnen. — Eine weitere Meldung der Agence Havas vom Montag besagt: Die **Albanesen griffen das epirotische Korps von Moschopolis an.** Es gelang den Epiroten, die Angreifer zurückzuschlagen. Der Führer des Korps Tripolitakis fiel im Kampfe.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 27. Oktober. (Verschiedenes.) Heute traf wieder ein Transport Verwundeter hier ein, die auf die drei Reservelazarette verteilt wurden. —

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Sie wartete mit Ungeduld auf Oskar, um ihn mit Vorwürfen zu überschütten, ihren Ärger an ihm auslassen zu können.

Aber die Zeit schlich dahin und sie kam sich vor wie eine Gefangene. Sie blickte zum Fenster hinaus, und ihre Angst und Sorge stieg, als sie dort Kanonen aufgepflanzt sah.

Endlich kam di Friseurin. Sie hatte doch nun jemanden, mit dem sie sprechen konnte. Aber, was die ihr erzählte, konnte sie noch weniger trösten, erschreckte sie noch mehr. Die Haarkünstlerin berichtete ihr, daß über Nacht durch Anschläge der Kurdirektion alle Kurgäste und Bewohner des Badeortes aufgefordert würden, sobald wie möglich den Ort zu verlassen, daß aber bereits auf dem Schiffe. welches heute abgelassen werde, kein Platz mehr zu erhalten sei, und daß an den Kassen der Schiffahrtsgesellschaft Badegäste und Ortsbewohner sich bereits drängten und bettelten, noch Billetts zu erhalten, um noch heute mitzufahren.

„Es ist garnicht daran zu denken. gnädige Frau, daß Sie heute fortkommen. Suchen Sie sich nur für morgen einen Platz zu sichern."

„Aber ich muß ja heute weg!" Dabei blieb Frau Ada und brach in Tränen aus. Die ganze Reue über ihre ihr jetzt unverantwortlich erscheinende Handlungsweise kam ihr zu Gemüte.

Als Oskar sein bekanntes Signal vor ihrem Fenster hören ließ, und sie, die ihn schon. mit Hut und Schirm gerüstet, erwartete. hinuntereilte, fand er die Kousine verweint vor.

„Aber was ist denn, Adachen? Du hast geweint! Hast du Nachricht von Erich?" rief er ihr entgegen.

„Wie kannst du noch fragen. was mir ist," antworte sie, und weinend ließ sie den Strom ihrer Vorwürfe über ihn ergehen.

„Ihr habt mich getäuscht, du und der Baron, der Kurdirektor. Ich werde meinen Mann nicht mehr wiedersehen. Heute kann man nicht abreisen, wer weiß, ob wir morgen fort können. Erich wird längst in den Krieg gezogen sein!"

Vergebens suchte sie der Vetter zu beruhigen. Wenn ein Krieg ausbräche. mobilisiert werde, so ziehen ja nicht gleich alle in den Krieg. Erich gehöre ja nicht zu den unter den Waffen stehenden Truppen. Das Gescheiteste wäre, jetzt sofort mit Erich zu telephonieren.

Sie wollten sich zunächst Plätze zur Abfahrt sichern.

So eilten sie an die Schiffahrtshaltestelle. O, dieser Andrang! Das war unmöglich. Das hielt sie nicht aus, dort so lange zu stehen. Dazu war sie zu unruhig, zu nervös. zu aufgeregt.

Unwillkürlich fing sie wieder an zu weinen, und dazwischen machte sie dem Vetter Vorwürfe, weil er an dem allen schuld sei.

Doktor Engelberg machte ihr den Vorschlag, er wolle allein an der Schiffahrtskasse warten. Sie möge inzwischen gehen und versuchen, mit Erich zu sprechen.

Das schien ihr recht; sie verabredeten den Weg, den jeder nehmen wollte, wer zuerst sein Geschäft erledigt habe.

So ging Frau Ada, und Oskar atmete auf, daß er ein wenig die erregte Kousine entfernt habe und ihrer Vorwürfe ledig sei.

Daß er diese Vorwürfe auch wirklich verdient habe, das kam ihm nicht recht zum Bewußtsein; das wollte er weder der aufgeregten Kousine zugeben, wenn er auch zu ihrem Lamentieren schwieg, noch sich selbst. Wer konnte denn wissen und ahnen. daß alles so schnell und so fürchterlich kommen würde. Ihm war es auch nicht gerade angenehm. wenn er jetzt hier so festsitzen würde. Das ist scheußlich.

Langsam schob sich der Reihe nach die große Zahl der Wartenden vor. Immer näher war er der Kasse. Und lange schon, bevor er darankam, vernahm er die Antworten, die am Schalter gegeben wurden und die man auch ihm geben würde: „Billetts können Sie haben! Aber ob morgen ein Schiff abgelassen werden kann, das können wir nicht mit Bestimmtheit sagen; das hängt nicht von uns ab. Da kommen militärische Verhältnisse in Frage!"

„Den Anschluß mit der Bahn! Ja, mein Gott, wer kann heute daran denken! Sie müssen eben warten, bis ein Bahnzug kommt, der Sie mitnimmt. Gewiß, unter Umständen kann diese Reise, die sonst anderthalb Tage dauert, vier bis fünf Tage währen!"

„Schrecklich! Ja, gewiß schrecklich ist's. Aber das können wir eben nicht hindern. Es ist eben Kriegszeit. Das Gepäck?! Ja, das können Sie überhaupt nicht mitnehmen. Die Koffer bleiben vorläufig alle hier. Gewiß, gewiß! Natürlich, wird das alles nachgeschickt. Wann? Ja, einen bestimmten Zeitraum können wir nicht angeben. Ja, mein Gott, brauchen! Man braucht viel. das man entbehren muß und kann, wenn man's kriegt. Wir können da nichts machen!"

So gingen die Reden an den Schaltern. Doktor Engelberg brauchte, als er endlich darankam, selbst garnicht mehr zu fragen. Er wußte, daß die beiden Billetts, die er für seine Kousine und sich erhielt, ihn wohl zu einer Fahrt berechtigten, aber wann diese sich vollziehen würde, das konnte niemand sagen. Soviel war sicher, daß an eine Abreise heute nicht zu denken war, und daß man froh sein könne, wenn man morgen oder selbst übermorgen fortkommen könne.

Er eilte mit den Billetts in der Hand nach dem Postamt. Bereits auf dem Wege dorthin traf er Frau Ada, weinend. Sie konnte sich nicht mehr halten; ihre Nerven waren völlig dahin, ihre Aufregung zu groß. Was hatte sie sich vor fremden, gleichgiltigen Menschen zu genieren. So ließ sie ihren Tränen ohne Scheu freien Lauf.

Als sie den Vetter sah, rief sie von weitem: „Telephonieren kann man nicht. Telegramme werden angenommen, wann sie aber befördert werden, ist ganz unbestimmt. Das kann bis morgen dauern!"

Und was sie nun von Oskar vernahm, klang so wenig tröstlich, daß sie von neuem weinte: Der Vetter bat sie sanft, doch nur sich zu beruhigen; sie hörte kaum. was Oskar sprach. Es war entsetzlich.

Sie wollte nachhause, nach ihrer Pension, vielleicht sei Nachricht von Erich. vielleicht ein Brief von ihm, ein Telegramm.

Sie gingen stumm nebeneinander her. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Schade, schade, meine gnädigste Frau, daß nun doch das Tangoturnier nicht stattfinden kann!" Baron von Tessendorf war es, der diese Worte der Frau Ada nachrief.

Frau Ada schauerte erschreckt zusammen; beide blieben stehen.

„Wer konnte das denken, gnädigste Frau!" fügte der Baron hinzu. „Das schöne Turnier!"

„Wer kann jetzt daran denken!" sagte Frau Ada beinahe tonlos.

Aber der Baron ließ sich nicht stören, er erzählte dem Doktor Engelberg, daß gerade noch gestern eine wichtige Anmeldung zum Turnier eingetroffen sei, und daß er gestern noch die Absicht gehabt habe, das Turnier auf zwei Tage auszudehnen. Und wie der Krieg ihm durch die schönsten Pläne und Ideen einen Streich gemacht habe.

Frau Ada empfand es als eine Erlösung, als sich der Baron endlich verabschiedete. Sie hatte kaum recht gehört, was er alles gesagt.

Aber zuhause, wo sie keine Nachricht vorfand von Erich, da vermochte sie nun auch nicht, von Unruhe gepackt, zu bleiben.

Sie weinte über ihr Unglück. in das allein Oskar sie gestürzt habe. Und dieser mußte alle die Erregungen und Vorwürfe über sich ergehen lassen, heute, den ganzen lan-

Um der Petroleumnot im Kreise zu steuern, hat das Landratsamt die Bestellung von Petroleum in die Hand genommen. Dem Wunsche fürsorglicher Besteller, gleich mehrere Fässer auf einmal zu erhalten, wird nicht entsprochen. Auch den Bezug von Schmieröl in größeren Mengen hat der Herr Landrat für den Kreis sichergestellt. — Unter den Viehbeständen der Besitzer Schmidt in Dt. Westfalen, Benno Block in Alt Marsau, Fengler in Grutschno, des Lehrers Kuhn in Schwenten und des Gutes Schwenten ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Der Auftrieb von Klauenvieh aus dem Kreise Schwetz auf die Vieh- und Wochenmärkte des Regierungsbezirkes Bromberg ist wieder gestattet. — Dem Pfarrer Dr. Buchholz von hier ist die Ortsschulaufsicht über die evangelische Schule zu Bechau übertragen worden.

r **Argenau**, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Der hiesige Lehrerverein spendete außer den früher gestifteten 50 Mark für das Rote Kreuz je 25 Mark für die ostpreußischen Lehrer und die Nationalstiftung. Außerdem gab jedes Mitglied infolge Anregung des Hauptvorstandes 10 Mark für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Lehrer. — Die freiwillige Feuerwehr bewilligte zum Ankauf von Liebesgaben für die im Felde stehenden Kameraden 65 Mark, ferner 30 Mark für die heute hier eingetroffenen und im Kaiser Wilhelm-Stift untergebrachten 15 Verwundeten und endlich 20 Mark zur Unterstützung von Kameradenfamilien, deren Ernährer im Felde stehen. Außerdem erklärte sich jedes Mitglied bereit, im Bedarfsfalle den Familien eine besondere Unterstützung aus eigenen Mitteln zukommen zu lassen. — Wohl einer der ältesten Rekruten, die freiwillig ins Heer eingetreten sind, dürfte der 52 Jahre alte Kellner Wegener von hier sein, der nach erfolgter Ausbildung, deren Mühen er gut überstanden hat, schon an der Front steht. W. wurde seinerzeit als untauglich vom Militärdienst zurückgestellt.

Schneidemühl, 24. Oktober. (Ein Pferdekauf mit tödlichem Ausgang für einen der Beteiligten) stand heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Der 41 Jahre alte Ansiedler Rennewicz aus Rosko traf am 3. September d. Js. mit dem ihm befreundeten Ansiedler Alwin in einem Gasthause zusammen, um für diesen ein Pferd mit auszuhandeln. Nachdem der Kauf zustande gekommen war, sprachen beide dem Bier und Schnaps tüchtig zu, und aus gegenseitigen Hänseleien wurden Streitereien, im Verlauf deren Alwin dem Rennewicz mit einer Selterflasche gegen den Kopf schlug. Darüber wurde R. so ergrimmt, daß er einen Revolver zog und Alwin niederschoß. Rennewicz, der sich deshalb heute wegen Totschlags zu verantworten hatte, will die Tat in der Trunkenheit vollführt haben, und zwar, wie er angibt, in einem Augenblick, in dem er den „Verstand verloren" hatte. Rennewicz wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Posen, 28. Oktober. (Honig für unsere verwundeten Krieger) ist bereits seit August durch Bienenzüchter unserer Provinz in reichem Maße gespendet worden. Der Sammelstelle bei Herrn Professor Frey, Posen W. 3, Neue Gartenstraße 66, flossen an Einzelspenden aus Posen und der nächsten Umgebung bis Ende Septbr. 136 Pfund Honig zu. Der Imkerverein Posen Stadt und Umgegend spendete 300 Pfund, der bienenwirtschaftliche Provinzialverein Posen aus den Mitteln seiner Kasse 150 Pfund. Der flüssige Honig bleibt in Posener Lazaretten, der feste Honig wird in die Feldlazarette gesandt. Er wird besonders den Schwerverwundeten gereicht, von denen er sehr begehrt wird und für die er eine wahre Labsal bildet. Die Nachfrage seitens der Lazarette ist groß; darum werden weitere Spenden dringend erbeten. Die Sendungen sind an obige Adresse oder an Herrn Postsekretär Krause in Bromberg, Hempelstraße 26, zu richten.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, insbesondere bei **Warschau**, erläßt das **stellvertretende Generalkommando des 5. Armeekorps** folgende Bekanntmachung: „Es ist durch eine nichtamtliche Pressemitteilung in der Öffentlichkeit der Annahme Vorschub geleistet worden, daß ein **erfolgreicher Angriff auf Warschau unmittelbar bevorstände.** Diese Auffassung ist **unzutreffend.** Es stehen im Gegenteil, wie auch die amtlichen Mitteilungen besagen, sehr starke russische Kräfte südlich und westlich Warschau, und es konnte nicht in der Absicht der obersten Heeresleitung liegen, **gleichzeitig** diesen entgegenzutreten und die starke Festung Warschau zu belagern."

Der Dank des kommandierenden Generals.

„Meinem Armeekorps sind fünf **Eisenbahnwagen mit Liebesgaben,** entstanden durch freiwillige Spenden aus dem Korpsbezirk, zugegangen. Im Namen meiner braven Truppen, denen unter den hier obwaltenden Verhältnissen eine besonders große Freude durch die Gaben bereitet ist, spreche ich allen hochherzigen Gebern meinen allerherzlichsten Dank aus. Mein Armeekorps weiß diese Gaben aus der Heimat umso höher zu schätzen, als es ihm ja durch eigenen Augenschein bekannt ist, daß in seiner Heimat der Krieg von vielen große Opfer gefordert hat.

v. Scholtz,
General der Artillerie und komm. General."

Fünf Lanzenstiche im Körper und doch wieder mobil und munter.

Man sollte garnicht meinen, was ein junger Mensch aushalten kann. Vor einigen Wochen wurde in Elbing ein Soldat eingeliefert, der nicht weniger als fünf Lanzenstiche bekommen hatte. Ein Lanzenstich war ihm sogar durch die Backen gegangen und hatte die Zunge empfindlich verletzt. Als der Mann in Elbing eintraf, sah er so erbarmungswürdig aus, daß der Arzt bedenklich den Kopf schüttelte. Und heute? Der Mann mit den fünf Lanzenstichen ist der munterste von allen; er kann sprechen wie ein Wasserfall. Und wie lange wird es dauern, dann ist er trotz seiner fünf Lanzenstiche wieder vorne an der Front. Der Krieg zeitigt Rätsel, die von der Naturkraft in bestem Sinne gelöst werden. Wurde neulich von 150 000 Verwundeten der deutschen Armee geschrieben, so darf man getrost annehmen, daß wenigstens Dreiviertel dieser Ziffer wieder gesund sind und der kämpfenden Truppe erneut einverleibt werden konnten.

Freilassung russisch-jüdischer Gefangener.

Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichteten über eine vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische von den Deutschen besetzte Heimat. Da dem in Frankreich erscheinenden „Israelit" ein solch weitgehender Gnadenakt fast unglaublich erschien, ließ er an maßgebender Stelle in Berlin Erkundigungen einziehen und erhielt von dort mit folgendem Telegramm eine Bestätigung der Nachricht: „Notiz richtig, Anzahl übertrieben."

62. Verlustliste.

Hauptmann Dagobert Borchert-Thorn — leicht verwundet; Einjährig-Freiwilliger Georg Ferdinand Ludwig Schülke-Thorn — tot; Musketier Stanislaus Czarnecki-Thorn — tot; Gefreiter der Reserve Willi Pfaue-Thorn — leicht verwundet; Leutnant und Kompagnieführer Otto Bacmeister-Thorn — schwer verwundet.

Ulanen-Regiment Nr. 4, Thorn.

Leutnant der Reserve Ristow — leicht verwundet; Unteroffizier Theodor Machalewski-Sypniewo, Kreis Flatow, — tot; Unteroffizier August Teuffel-Quiram, Kreis Dt. Krone, — tot; Unteroffizier Johannes Honneus-Seeth, Kreis Schleswig, — schwer verwundet.

*

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Gefreiter Oskar Pankop-Neugrabia, Kreis Thorn, — bisher verwundet, ist gestorben; Gefreiter der Reserve Gerhard Jewanski-Podgorz, Kreis Thorn, — bisher vermißt, ist wieder bei der Truppe (Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 30. Oktober. 1913 Eintreffen des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand in Potsdam zum Besuch des deutschen Kaiserpaares. 1912 † James Cherman, ehemaliger Vizepräsident der Vereinigten Staaten. 1910 † Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes. 1907 Zerstörung der bucharischen Stadt Karatag durch ein Erdbeben. 1905 Niederlage des Sultans Nakongola bei Muanza in Ostafrika. 1892 † Königin Olga von Württemberg. 1870 Sturm auf Le Bourget. — Treffen bei Dijon, Einnahme von Dijon. 1864 Frieden zu Wien zwischen Österreich, Preußen und Dänemark. 1816 † König Friedrich I. von Württemberg. 1813 Angriff Napoleons auf die Bayern und Österreicher unter Wrede bei Rückingen. 1741 * Angelika Kauffmann, hervorragende Malerin. 1697 Frieden zu Ryswijk. Rückgabe der Städte Freiburg, Breisach, Kehl, Philippsburg usw. seitens Ludwigs XIV. an Deutschland.

Thorn, 29. Oktober 1914.

— (Der Berliner Kriegsausschuß für warme Unterkleidung) hat ein dringendes Bedürfnis festgestellt, durch schnelle Umarbeitung fertiger Kleidungsstücke zu geeigneter Unterkleidung unseren im Felde stehenden Truppen in der rauher werdenden Jahreszeit rasch zu Hilfe zu kommen. Es wird deshalb an die gesamte Bevölkerung die Bitte gerichtet, gebrauchte Westen zur Umarbeitung in Schwitzer-Westen und ähnliches, gebrauchte Unterkleider, Woll- oder Flanellhemden, auch wenn sie mangelhaft sind, recht rasch herauszugeben. Der Kriegsausschuß wird durch Bearbeitung solche Spenden zur alsbaldigen Ablieferung an die Truppen, bezw. an die Flotte geeignet machen lassen. Auch alte Strümpfe, selbst wenn sie stark ausbesserungsbedürftig sind, sollten überall, wo sie entbehrlich sind, möglichst schleunig herausgegeben werden. Der Kriegsausschuß nimmt täglich in den Stunden von 9—6 Uhr Spenden solcher Art im Reichstagsgebäude, Portal 2, zur weiteren Veranlassung an. Übrigens ist beabsichtigt, nach erfolgter behördlicher Genehmigung, nächstens eine Haussammlung zur Einholung solcher Spenden zur Ausführung zu bringen.

— (Die Beträge der Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich) werden bei der Umschreibung in Bern nach dem für Postanweisungen aus der Schweiz nach Frankreich geltenden Einzahlungskurse von 102 Fr. = 100 Fr. umgerechnet, sodaß eine Postanweisung aus Deutschland über 102 Fr. nach der Umschreibung nur noch auf 100 Fr. lautet. Telegraphische Postanweisungen aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich werden von der Oberpostkontrolle in Bern zwar angenommen, sie werden aber als gewöhnliche Postanweisungen nach Frankreich weitergesandt, vorausgesetzt, daß der neue Bestimmungsort angegeben ist.

— (525 000 Bände guten Lesestoffes,) nicht gezählt die vielen Schriften, Hefte, Zeitungen, Flugblätter usw., hat der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten bisher an die Truppen in den Lazaretten, auf Wache und im Felde durch seine über ganz Deutschland verbreiteten Sammel- und Verteilungsstellen verteilen können. An die Truppen im Felde ist immer noch schwer heranzukommen, da nur sehr wenige Wege, die ins Feld führen, offen stehen. Jede sich bietende Gelegenheit wird hierzu benützt; möchte doch jeder, der Gelegenheit hat, einen Transport ins Feld zu leiten, oder von solchen Gelegenheiten oder auch von unversorgten Lazaretten hört, der Geschäftsstelle des Gesamtausschusses zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten (Berlin NW. 7, Reichstagsgebäude, Portal 5, Zwischengeschoß Zimmer Nr. 8) hiervon Kenntnis geben. — Es stehen in den einzelnen Sammelstellen etwa noch 650 000 Bände, dazu weitere 580 000 Schriften und Hefte zur Verteilung zur Verfügung.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: die Wahl des Besitzers Marzell Noworacki zu Biskupitz als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Biskupitz, sowie den Rentier Eugen Claus als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Heimsoot.

— (Gemeindebeamten-Verein der Stadt Thorn.) Der Vorstand hat am Mittwoch beschlossen, von den von Vereinsmitgliedern gespendeten 600 Mark zu überweisen: 200 Mark zur Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen; je 150 Mark für die Kriegswohlfahrtspflege und für das Rote Kreuz; 100 Mark für die notleidenden Ostpreußen. Die Beträge sind heute der städtischen Sparkasse als Sammelstelle überwiesen worden.

Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 28. Oktober, nachm. 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, die Stadträte Rittweger, Ackermann, Mallon, Walter. Anwesend 25 Stadtverordnete.

Nach Erledigung einiger nicht auf der Tagesordnung stehender Punkte, über die bereits gestern berichtet ist, referiert über die ersten Punkte das Mitglied des Finanzausschusses Stv. Wendel. 1) Von der Kassenprüfung im September wurde Kenntnis genommen. Zu Erinnerungen war kein Anlaß. Bei der hiesigen Reichsbankstelle bestand ein Lombard-Darlehen von 611 000 Mark und bei der Darlehnskasse ein solches von 315 000 Mark. — 2) Ferner wurde von der Mitteilung Kenntnis genommen, daß gekündigte Wertpapiere in der Kasse nicht vorhanden sind. — 3) Es wird dem Antrage des Magistrats zugestimmt, daß der Betrieb auf der Uferbahn bis zum 1. April 1915 dem Gemeindebeschluß vom 15. Dezember 1913 und 14. Januar 1914 entsprechend weitergeführt wird. — 4) Zur Prüfung und Entlastung wurde die Sparkassenrechnung vom Jahre 1913 vorgelegt. Sie schließt mit einer Einnahme von 4 560 351,55 Mark und einer Ausgabe von 4 438 853,67 Mark ab. Der Bestand beziffert sich mithin auf 121 497,88 Mark. Die Spareinlagen betrugen am Jahresschlusse 6 722 570,36 Mark gegen 6 248 563,25 Mark im Vorjahre. Eingezahlt wurden 2 697 143,80 Mark, gegen 2 448 127 Mark im Vorjahre; abgehoben 2 439 037,85 Mark, gegen 2 794 567,54 Mark im Vorjahre. Sparbücher verblieben 2575, gegen 2218 im Vorjahre. Die gutgeschriebenen Zinsen betrugen 215 901,16 Mark, gegen 195 076,44 Mark im Vorjahre. Die Zinsen von Aktivkapitalien betragen 293 386,02 Mark, gegen 272 900,43 Mark im Jahre 1912. Das Aktivvermögen beträgt 6 903 223,13 Mark. Davon sind in Inhaberpapieren angelegt 2 485 020 Mark; Kurswert und Hypotheken betragen 3 971 218,49 Mark. Die Passiva belaufen sich auf 6 617 570,36 Mark. Der Reservefonds ist auf 167 127,56 Mark, der Verwendungsfonds auf 85 652,77 Mark angewachsen. Bei den Inhaberpapieren ist ein Verlust von 60 615,82 Mark entstanden. Die Rechnung wurde ohne Debatte genehmigt und die Entlastung ausgesprochen. — 5) Zugestimmt wurde dem Antrage des Magistrats, daß die durch Gemeindebeschluß vom 28. August und 2. September d. Js. festgesetzten Unterstützungen für Angestellte und Arbeiter auf alle Fälle des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 ausgedehnt werden. Die städtische Unterstützung kommt daher auch den Unverheirateten zugute, sofern sie Angehörige unterstützt haben. — 6) Die Rechnung der städtischen Gewerbekasse für das Rechnungsjahr 1913 weist eine Einnahme von 1081,13 Mark und eine Ausgabe von 1028,50 Mark auf. Der Bestand von 52,63 Mark wird für die Rechnung von 1914 vorgetragen. — 7) Für die 4. Gemeindeschule werden 1500 Mark Vertretungsgelder bewilligt. Es sind die Lehrer Sich, Jarecki und Kraskowski zur Fahne einberufen und müssen durch Hilfskräfte ersetzt werden. — 8) Bei der Schulverwaltung sind nach Kassenabschluß noch Rechnungen in einer Gesamthöhe von 474,45 Mark eingelaufen. Zur Deckung wird dieser Betrag aus der Restverwaltung bewilligt. — 9) Verlangt werden für den Haushaltsplan der **Straßenreinigung** 3000 Mark und 300 Mark an Nachbewilligungen. Unter den Pferden der Straßenreinigungsverwaltung war die Brustseuche ausgebrochen. Zwei Pferde sind verendet, und vier weitere Pferde stehen in Behandlung. Es sind nun zur Einstellung von Hilfsgespannen 3000 Mark erforderlich. Die Medikamente kosten 300 Mark. Stv. Hentschel: Es ist doch auffallend, daß gerade bei dem städtischen Pferdematerial solche Verluste vorkommen. Meines Erachtens liegt das an der Behandlung der Tiere. Bei den Kutschern kommt ein zu häufiger Wechsel vor. Alle acht Tage sieht man andere und leider nicht bessere. Sie fahren wie die Wilden. Ich glaube, daß die Beaufsichtigung nicht auf dem Posten ist, und halte eine verschärfte Kontrolle für durchaus geboten. Warum kommt bei dem Fuhrwerk der Kanalisation und der Wasserleitung nichts vor? Stadtrat Ackermann: Die Pferde der Kanalisation sind gleichfalls von der Straßenreinigung gestellt. Im übrigen hält es jetzt furchtbar schwer, ein brauchbares Personal zu gewinnen. Eine Auswahl ist nicht möglich. Den Dienst versehen gewöhnliche Arbeiter, und ich gebe zu, daß die Behandlung der Pferde manchmal unsachgemäß ist. Aber es ist vorläufig nichts zu machen. Daß schnell gefahren wird, erklärt sich wohl daraus, daß in letzter Zeit recht viel zu tun war. Es waren Mehl- und Kartoffel-Lieferungen in größerem Umfange zu befördern. Das wird alles besser werden, wenn wieder normale Zeiten eintreten. Stv. Dreyer: Ich möchte die Beobachtungen des Stv. Hentschel noch ergänzen. Es erscheint doch wohl keineswegs notwendig, daß die Feuerwehrleute auch von der Brandstelle nachhause noch im Galopp fahren. Auch zur Brandstätte dürfte wohl ein scharfer Trab genügen. Man kommt dabei auch schnell vorwärts, und die Lungen der Tiere werden geschont. Den Leuten müßte klargemacht werden, daß die Tiere doch anders als nur mit der Peitsche behandelt werden müssen. Ich möchte den Magistrat bitten, hierauf ein besonderes Augenmerk zu richten. Die Pferde kosten der Stadt das Geld, und die Bürger müssen es aufbringen. Stadtrat Ackermann: Beim Fahren zur Brandstelle ist eine schnelle Fahrt wohl nötig, denn da kommt es auf Minuten und Sekunden an. Aber das schnelle Fahren zur Wache ist durchaus gegen die Verordnung. Ich habe wiederholt auf das strengste angeordnet, daß hierbei in gemäßigtem Tempo zu fahren ist. Ich bitte, mir Zuwiderhandlungen möglichst telephonisch zu melden, damit ich dagegen einschreiten kann. Die verlangten Mittel werden bewilligt. — 10) Der Kessel der Zentralheizungsanlage im Wilhelm-Augusta-Stift ist unbrauchbar geworden und muß durch einen neuen ersetzt werden. Die Kosten sind auf 1500 Mark berechnet. Die Anlage ist bereits hergestellt. Stv. Grunwald fragt an, in welcher Weise die Arbeit vergeben worden ist. Vom Magistratstisch wird erwidert, daß man nur zwei Firmen deswegen angegangen habe. Stv. Grunwald spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Vorlage so spät komme. Jedenfalls sei der Schade doch schon längst bemerkt worden, sodaß es sehr gut möglich war, vor der Vergebung der Arbeit die Stadtverordnetenversammlung zu befragen. Jetzt sei man wieder vor die vollendete Tatsache gestellt. Stadtrat Rittweger erwidert, daß sich wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit die Sache nich mehr gut aufschieben ließ. Darauf wird der Betrag bewilligt. — 11) Infolge Erhöhung der Kohlenpreise und wegen Einrichtung von Schulklassen reichen die im Haushaltsplan des Waisenhauses für Feuerung bereitgestellten Mittel nicht aus; es werden hierfür 100 Mark nachbewilligt. — 12) Bei dem Kinderheim werden gleichfalls 164 Mk. nachbewilligt. Der Hausvater Schulz ist zur Fahne einberufen. Zur Vertretung, die der frühere Hausvater Baehr übernommen hat, werden 112 Mark verlangt. Dann ist die Vergütung für den Erziehungsgehilfen Grzonna um 52 Mark erhöht. — 13) Endlich werden auch noch zum Haushaltsplan der Artusstiftskasse 284,75 Mark nachbewilligt. Hiervon entfallen auf die Instandsetzung der Außenflächen des Junkerhofs 50,60 Mark, auf die Renovierung einer Wohnung 234,15 Mark. —

Wiederwahl der ausscheidenden Satdträte.

14) Die am 19. Mai 1915 ausscheidenden unbesoldeten Stadträte **Hellmoldt, Illgner, Rittweger, Carl Walter** und **Mallon** wurden, wie bereits berichtet, wiedergewählt. — Über die folgenden Punkte referiert für den Verwaltungsausschuß Stv. Kittler. 15) Der Lehrer Rosentreter hat das Amt eines Armen- und Bezirksvorstehers für den 17. Bezirk niedergelegt; auf Vorschlag des Ausschusses wird an seine Stelle Lehrer Odya gewählt. — 16) Der **Fischerei-Pachtvertrag** mit Frau Marie Lorenz aus Fordon wird auf weitere 5 Jahre verlängert. Die jährliche Pacht beträgt 35 Mark und gilt für eine Weichselstrecke in der Gegend von Steinort. — 17) Desgleichen wird der Pachtvertrag mit dem Fischer Paul Lorenz aus Fordon auf weitere 6 Jahre verlängert und zugleich die jährliche Pacht von 40 auf 50 Mark erhöht. Auf die Frage des Stv. Dreyer, warum die Verträge verschiedene Zeitdauer hätten, wird vom Magistratstisch erwidert, daß dies „historische Entwickelung" sei. — 18) Zugestimmt wird dem Abschluß des Vertrages mit dem Reichs- (Militär-) Fiskus betr. den **Geländeverkauf für den Neubau der Offizierspeiseanstalt des Ulanen-Regiments Nr. 4.** Inbetracht kommt ein Gelände an der verlängerten Mellienstraße in Größe von 2500 Quadratmeter. Der straßenmäßige Ausbau der Straße ist erst für später in Aussicht genommen. Dann wird der Militärfiskus zu den Anliegerkosten herangezogen werden. — 19) Die Mietsverträge mit Frau Hedwig Völkner und Wachtmeister a. D. Drengwitz werden verlängert. Erstere zahlt für die im ersten Stock des Junkerhofes gelegene Wohnung jährlich 600 Mk. Miete. Die Miete des Wachtmeisters, der im zweiten Stock wohnt, wird von 400 auf 450 Mark erhöht, jedoch mit dem Vorbehalt, daß nunmehr die Nebenlasten in Wegfall kommen. — 20) Zum

Ausbau der Königstraße

und Artilleriestraße wird Gelände benötigt, das zu den Grundstücken des Fuhrunternehmers Gude und der Frau Leutke gehört. Von Gude ist ein Angebot ergangen, das nötige Land der Stadt mit 2 Mark pro Quadratmeter abzulassen. Außerdem verlangt er eine einmalige Entschädigung von 100 Mark für Flurschäden. Magistrat und Ausschuß beantragen, diesem Angebot zuzustimmen. Dagegen haben die Verhandlungen mit Frau Leutke zu keinem Ergebnis geführt. Es wird daher um die Zustimmung ersucht, gegen sie das Enteignungsverfahren zum Erwerb von 440 Quadratmeter Landes zum Ausbau der Königstraße einzuleiten. Syndikus Kelch: Ich möchte ergänzend bemerken, daß es sich zunächst nur um den Erwerb der halben Breiten der Königstraße handelt. Nur hierzu wird heute Ihre Zustimmung erfordert. Herr Gude hat aber sich zugleich für gebunden erklärt, bei Bedarf auch das Gelände für die zweite Hälfte der Straße unter denselben Bedingungen herzugeben. Dazu ist aber noch bis zum Oktober nächsten Jahres Zeit. Stv. Dreyer bittet um nähere Auskunft, warum man bei Frau Leutke sofort mit dem schärfsten

---

gen Tag und morgen und übermorgen und dann auf der langen, langen, endlosen Fahrt nach Berlin.

Frau Ada war keines tröstlichen Zuspruchs zugänglich. Sie hatte, als sie endlich den Kurort als letzte fast verlassen konnte, keine Nachricht noch von ihrem Manne erhalten, noch wußte sie, ob ihre zahlreichen Telegramme, die sie sandte, ihn erreicht hatten. Als es ihr endlich gelang, telephonischen Anschluß nach Berlin zu bekommen, war eine Verbindung weder mit ihrem Heim, noch mit der Bank, an der ihr Gatte tätig, herzustellen. Bei ihr zuhause meldete sich niemand, die Bank war geschlossen.

So war sie abgefahren, trostlos. ins Ungewisse hinein. Erst unterwegs. als sie wieder einmal in irgendeinem kleinen Nest mehrstündigen Aufenthalt hatte, und ihr Vetter auf ihren Wunsch — sie fühlte sich zu elend dazu — nach Berlin telephoniert hatte. bekam dieser von den Dienstboten Adas die Auskunft, daß „Herr Hillersdorf bereits ins Feld gerückt sei, einen Brief an die gnädige Frau hinterlassen habe und daß er auch. wie das Mädchen wußte, noch verschiedene Telegramme an die gnädige Frau gesandt habe, die wohl nun inzwischen im Seebade eintreffen würden."

Frau Ada bekam einen Nervenchoc. als ihr Oskar die Nachricht von der Einziehung ihres Gatten zum Militär überbrachte.

„Ich werde meinen Mann nicht wiedersehen! Daran bist du nur schuld!" rief sie ein über das andere mal, bis sie. von Weinkrämpfen gepackt, in heftiges Schluchzen ausbrach. Man mußte sie in der Bahnhofswartehalle betten und einen Arzt rufen. der anfangs die Weiterfahrt der Patientin nicht gestatten wollte. Doch hatte sie sich. als die Abfahrt endlich erfolgte, so weit erholt. daß sie selbst sich dagegen wehrte, in dem Neste zu bleiben und die Rückkehr noch länger zu verzögern.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel der Enteignung vorgehe. Syndikus Kelch: Es ist sowohl mit Frau Leutke als auch mit dem Sohne verhandelt worden. Da pro Quadratmeter 10 Mark verlangt werden, erscheint jede Einigung ausgeschlossen. Stv. Dreyer: Den Satz von 2 Mark pro Quadratmeter könnte man wohl für unzureichend erklären, da es sich um Gartenland handelt. Wenn aber 10 Mark verlangt werden, dann halte ich allerdings auch keine Einigung für möglich. Stv. Wartmann: Daß der Ausbau der Königstraße bis zum Winter nicht fertig geworden, sei sehr zu bedauern. Man hatte sicher darauf gerechnet, daß für die Geretstraßen-Gegend wenigstens durch die Königstraße eine bessere Verbindung nach der Innenstadt geschaffen werde, und nun sei auch daraus nichts geworden. Die Kalamität sei noch schlimmer als vorher, denn durch den Straßenbau sei der provisorische Bürgersteig in der Königstraße, der solange bestand, unpassierbar gemacht. Solle denn nun diesen Wege-Zuständen gegenüber garnichts geschehen? Die Geretstraße werde doch in dieser Zeit auch vom Militär viel benutzt, sogar von geschlossenen Trupps, und die Herren vom Magistrat sollten nur mal die schmeichelhaften Namen hören, welche man unserer Stadt gebe. Das mindeste wäre, daß man den provisorischen Bürgersteig in der Königstraße wiederherstelle und auch in der Geretstraße einen solchen einrichte. Der Herr Stadtbaurat hatte bereits im vorigen Winter einen solchen für die Geretstraße versprochen, aber es sei bei dem Versprechen geblieben. Gegenwärtig lasse die Militärverwaltung an dem Wege zur Funkenstation einen solchen provisorischen Bürgersteig herstellen, welche Arbeit ein paar Mann machen. Die Sache lasse sich also ohne erhebliche Kosten ausführen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Über die

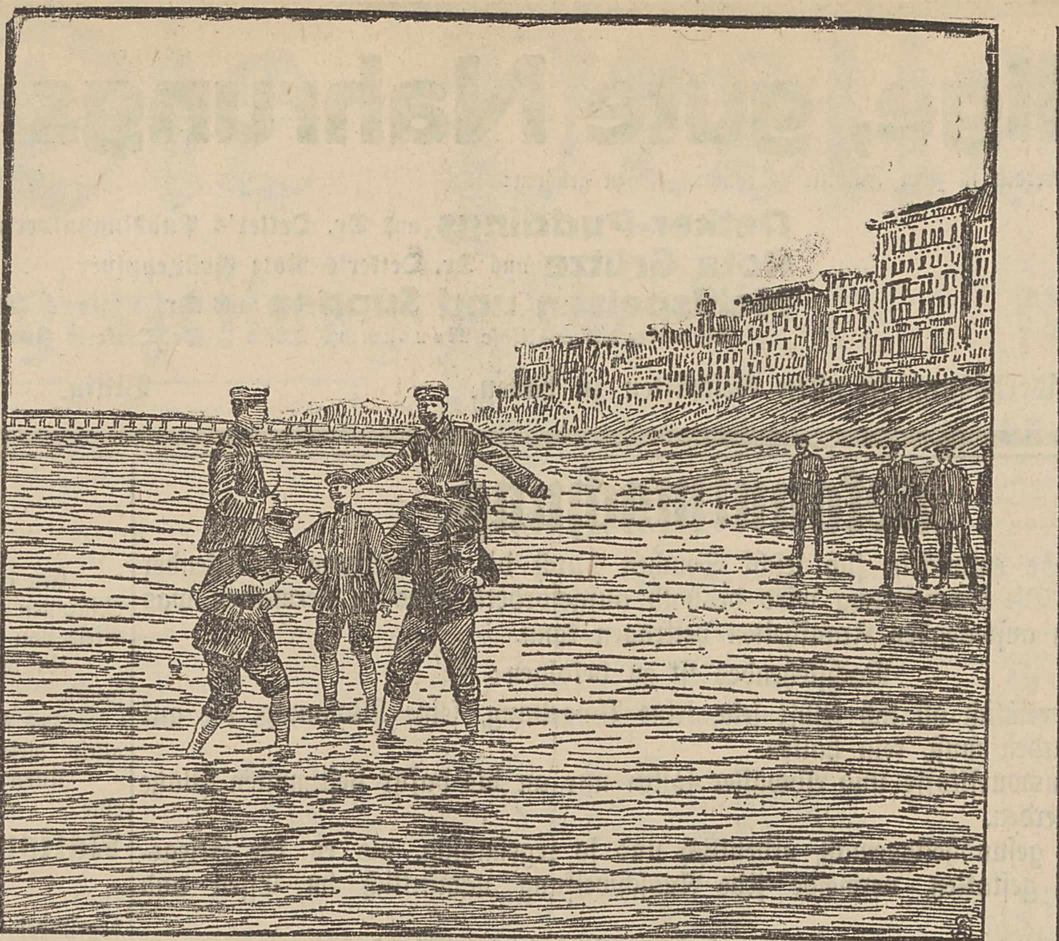
Geretstraße

ist hier ja schon soviel geredet, daß ich Ihnen nichts neues mehr zu sagen weiß. Aber so leicht ist die Sache nicht gemacht. Die Anlegung eines Bürgersteiges ist in der Geretstraße nicht möglich, weil das daran stoßende Land dem Eisenbahnfiskus gehört, der sich bisher geweigert hat, es herzugeben. Durch Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist die Geretstraße für eine Privatstraße des Militär- und des Eisenbahnfiskus erklärt worden. Es kann von uns doch niemand verlangen, eine Privatstraße auszubauen. Es ist auch der Versuch gemacht, mit der Militärverwaltung ein Abkommen zu treffen, daß während des Krieges durch Armierungsarbeiter die Straße in Ordnung gebracht werde. Wir sind wohl alle der Ansicht, daß eine Chaussierung der Geretstraße weggeworfenes Geld wäre. (Zustimmung.) Nur richtige Pflasterung kann Abhilfe schaffen. Wir haben daher dem Gouvernement angeboten, ihm unser Steinmaterial zur Hälfte des Anschaffungspreises zum Ausbau der Geretstraße zur Verfügung zu stellen. Das ist abgelehnt mit dem Bemerken, die Militärverwaltung hätte kein Interesse an der Straße mehr. Obwohl unsere Anträge um Ausbau der Straße eingehend begründet sind, werden sie abgelehnt. Wir können unmöglich weiterkommen, wenn die Behörden, die 40 Jahre die Straße benutzt haben, in deren Nähe nun auch die Funkenstation errichtet ist, immer wieder zurückzoppen mit der Begründung: wir haben kein Interesse mehr an der Straße. Stv. Dreyer: Der Klage des Stv. Wartmann über die Zustände in der König- und Geretstraße kann ich nur zustimmen. Gerade die schweren Militärfuhrwerke ruinieren diese Straßen am allermeisten. Es ist für einen Fußgänger bei Regenwetter garnicht möglich, in der Königstraße und Geretstraße durchzukommen, selbst wenn er lange Stiefel hat. Dem Magistrat können wir für seine Bemühungen nur dankbar sein. Bei dem Verhalten der staatlichen Behörden ist aber garnicht abzusehen, daß wir aus dem Dilemma herauskommen. Ich glaube, daß hier die Militärverwaltung durch ein größeres Entgegenkommen eine Dankesschuld abtragen könnte für das Verhalten des Publikums in dieser schweren Zeit. Die Magistratsvorlage wird angenommen. — Der Magistrat hat noch eine weitere Vorlage eingebracht und bittet, sie für dringlich zu erklären. Der in voriger Sitzung gefaßte Beschluß, die

Stadtverordnetenwahlen

vorläufig auszusetzen, hat **nicht die Genehmigung des Regierungspräsidenten gefunden.** Dementsprechend soll die Kommission zur Vorbereitung der Wahlen gewählt werden. Nachdem die Dringlichkeit anerkannt ist, referiert über die Vorlage Stv.-Vorsteher Geheimer Justizrat Trommer: Am 30. September beschlossen wir, die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung auszusetzen. § 21 der Städteordnung besagt, daß alle zwei Jahre im November die Neuwahlen vorzunehmen sind. § 28 bestimmt, daß ausscheidende Mitglieder bis zur Einführung der neuen in Tätigkeit bleiben. Wenn also aus irgend einem Grunde die Neuwahlen im November nicht vorgenommen werden könnten, so dürfte ohne Zweifel die alte Stadtverordnetenversammlung über den Januar hinaus in Tätigkeit bleiben, ohne daß ihre Beschlüsse der Nichtigkeit anheimfallen müßten. Es folgt daraus auch zugleich, daß § 21 keine Sollvorschrift enthält, da auch garnicht einzusehen ist, warum die Wahlen gerade im November stattfinden müßten. Es wären Hindernisse denkbar, die eine solche Wahl gänzlich unmöglich machten, wenn z. B. bei einer drohenden Belagerung die Hälfte der Einwohnerschaft fliehen würde. Solche Hindernisse bestehen zwar nicht, aber es ist durch Einberufung zur Fahne einem Teile der Bürgerschaft unmöglich gemacht, an der Wahl teilzunehmen; und hierin liegt bereits eine Erschütterung der Grundlagen der Selbstverwaltung. Aus solchen Erwägungen heraus ist unser Beschluß gefaßt worden. Der Herr Regierungspräsident ist jedoch anderer Ansicht. Er bezieht sich bei seiner Entscheidung auf ein Schreiben des Oberpräsidenten, wonach das Ministerium es weder für notwendig noch für ratsam hält, auf gesetzlichem Wege die Stadtverordnetenwahlen hinauszuschieben. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß der Standpunkt des Ministeriums mit unserem Beschluß nicht im Widerspruch steht. Wenn letzteres eine gesetzliche Hinausschiebung der Wahlen ablehnt, so ist damit noch nicht gesagt, daß es ungesetzlich ist, die Wahl hinauszuschieben. Es bliebe uns nun die Beschwerde an den Oberpräsidenten offen. Über deren Zweckmäßigkeit kann man geteilter Ansicht sein. Es erscheint in der jetzigen Zeit mißlich, sich mit kleinlichen Streitigkeiten zu befassen. Das ist auch die Ansicht des Magistrats, der der Versammlung bereits die Vorschriften für die Wahl zugestellt hat. Zu **Beisitzern** sind vorgeschlagen die Stvv. Kohze, Romann, Raapke und Meyer und zu Stellvertretern der Reihenfolge entsprechend: Grunwald, Dombrowski, Kube und Hentschel. Stv. Grunwald bittet um Auskunft, ob die zur Fahne einberufenen Bürger das aktive oder passive Wahlrecht besitzen oder nicht. Der Vorsteher: Grundsätzlich ausgeschlossen sind bei der Wahl nur Militärpersonen mit Servis. Bei den anderen ruhen die Rechte und Pflichten für die Dauer ihrer Einberufung und leben wieder auf mit ihrer Entlassung. **Wählbar** sei hiernach ein zu den Waffen eingezogener Bürger zum Stadtverordneten; er könne sein Mandat allerdings erst nach seiner Entlassung ausüben. Stv. Hentschel fragt, ob Mocker noch gesondert wähle. Oberbürgermeister Dr. Hasse erwidert, daß die bezügliche Bestimmung des Eingemeindungsvertrages noch bis 1916 gelte. Stv. Dreyer: Es ist in den Ausschüssen eingehend erörtert, daß diesmal der Magistrat von besonderen Einladungsschreiben an die einzelnen Wähler absehen wolle. Das würde den Wahlakt sehr verlangsamen, da sich jeder Wähler besonders legitimieren müsse. Bisher galt die Einladung als Legitimation; sie enthielt auch den Vermerk, auf welcher Seite der Liste sich der Name des Wählers befand. Es handelt sich um eine 30 Jahre geübte Praxis, die zum Gewohnheitsrecht geworden ist. Ich bitte, es bei der bisherigen Form zu lassen, daß jeder Wähler durch eine besondere Einladung an seine Pflicht erinnert wird, und möchte diese Bitte zu einem bestimmten Antrag erheben. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Herr Stadtverordnetenvorsteher hat bereits eingehend erörtert, warum wir zu dem Beschluß gelangt waren, die Wahlen auszusetzen. Ich muß sagen, je mehr man sich mit der Sache beschäftigt, desto unzweckmäßiger erscheint es, jetzt die Wahlen vorzunehmen. Die Frage, wer die aktive und passive Wahlberechtigung hat, ist keineswegs einfach und kann leicht zu Einsprüchen führen, die alle möglichen Instanzen beschäftigen werden. Ein großer Teil unserer Bürger darf an der Wahl nicht teilnehmen, und so wird die Zahl der Wahlberechtigten nur klein sein. Es ist schon darauf hingewiesen, daß das vom Regierungspräsidenten angezogene Schreiben des Oberpräsidenten garnicht den Kern der Sache trifft. Die Bestimmung des § 21 der Städteordnung enthält lediglich eine instruktionelle, aber keine Muß-Bestimmung. Um auf den vom Stv. Dreyer berührten Punkt zurückzukommen, bemerke ich, daß ein Beschluß des Magistrats garnicht gefaßt ist; es handelte sich lediglich um eine Anregung. Da wir jetzt mit beschränkten Arbeitskräften arbeiten, so bedeutet die Versendung besonderer Einladungsschreiben eine erhebliche Belastung. Bestimmungsgemäß muß die Bekanntmachung spätestens 14 Tage vor den Wahlen erfolgen. Die Wahlen der 1. und 2. Abteilung könnten ja auf den letzten Tag im November gelegt werden; für die 3. Abteilung wäre der äußerste Termin der 28. November. Wir hätten also für die Arbeit nur noch 14 Tage, denn in dieser Woche geht der Oktober zu Ende. Zu machen geht die Sache noch, aber es erwächst uns nicht nur eine erhebliche Arbeit, sondern auch ein ganz bedeutender Kostenaufwand. Das gibt Ihnen der Magistrat zu erwägen. Stv. Paul: Besteht zurzeit eine Beschränkung des Versammlungs- und Vereinsrechts? Es ist doch anzunehmen, daß zahlreiche Versammlungen einberufen werden, wo wir wiederum die berühmten Reden über städtische Angelegenheiten zu hören bekommen werden. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Eine solche Beschränkung besteht nicht, diese erfolgt nur beim verschärften Belagerungszustand. Es erscheint jedoch vom patriotischen Standpunkt wünschenswert, daß jede Verhetzung unterbleibt. Die Vorlage des Magistrats, die Wahlen noch in diesem Jahre vorzunehmen, wird angenommen, ebenso der Antrag Dreyer, den Wählern besondere Einladungsschreiben zugehen zu lassen.

Schluß der Sitzung 5½ Uhr.



Die letzten Kurgäste bei Blankenberghe.

„Wo ist das Meer? Wo ist die Nordsee?“ soll die erste Frage der in Ostende einziehenden deutschen Truppen gelautet haben. Und dann marschierten sie hinaus an den Strand und standen lange versunken in dem Anblick der weiten, wogenden Wasserfläche, die viele von ihnen vielleicht zum ersten male zu Gesicht bekamen. Ähnlich mag es auch in Blankenberghe gewesen sein, dem freundlichen Fischerstädtchen, das nächst Ostende Belgiens besuchtestes Seebad ist. Nun stellten sich dort unsere wackeren Erstürmer Antwerpens als Badegäste ein und gönnten sich nach den Anstrengungen der Marschtage mit Wonne die Wohltat einer körperlichen Auffrischung.

Der Saucken.

Blutrot glüht die Sonne. Das Schlachtfeld dampft.
Die feindlichen Kugeln sausen.
Leutnant von Saucken, den Knauf umkrampft,
Stürmt vor unter Donnerbrausen.

„Hinlegen! — Ruhe!“ — Die Salve kracht.
Die Russendeckungen fliegen.
Geschosse prasseln. Der Leutnant lacht:
„Geladen! — Feuer! — Wir siegen!“

„Saucken, ein Brustschuß, ab zum Verband!“
Der Führer lobt sein Verhalten.
„Herr Oberst, solange noch zuckt die Hand,
Möcht' ich das Kommando behalten!“

Da reißt ein Splitter das Bein ihm wund.
Hoch hebt er den blitzenden Degen.
„Zug Saucken sammeln!“ schmettert sein Mund, —
Dann gibt ihm der Tod seinen Segen.

Drei Sauckens im selben Regiment.
Zwei liegen in Rußland begraben. —
Und wenn von neuem die Schlacht entbrennt —
Den dritten sollen sie haben! Karl Bach.

Gemeinnütziges.

Wozu ist Honig gut? Gegen Husten und Heiserkeit koche man ½ Liter Wasser, tue soviel Salbeitee hinzu, als man mit drei Fingern fassen kann, und lasse dies einige Minuten ziehen. Nachdem der Tee durch ein feines Sieb oder Tuch gegossen ist, füge man vier Eßlöffel reinen Honig bei und trinke in fünf bis sechs Portionen am Tage. — Keuchhusten. In einer Tasse heißen Wassers wird ein Teelöffel voll reiner Honig gelöst und einige Tropfen Zitronensaft hinzugefügt. Das Getränk soll lauwarm und nicht heiß getrunken werden. — Gegen katarrhalische Heiserkeit nehme man ein- bis zweistündlich einen Teelöffel voll flüssigen Honig. Die Wirkung wird erhöht, wenn man dem Honig etwas Eigelb und einige Tropfen Mandelöl beifügt. — Gegen Halsentzündung und Drüsen-Anschwellung gebrauche man Salbeitee mit Honig recht oft und warm zum Gurgeln.

Kriegsliteratur.

Eine Verlustliste deutscher Juristen und Verwaltungsbeamten beginnt soeben in der 2. Kriegsnummer der Deutschen Juristenzeitung (Berlin) zu erscheinen. Es ist dies die einzige und vollständige Liste sämtlicher gefallener Juristen und Verwaltungsbeamten, gestützt nur auf amtliches Material, daß der Juristenzeitung die inbetracht kommenden höchsten Behörden, Justizministerien, Kriegsministerien usw. zur Verfügung gestellt haben. Auch sonst enthält diese neue Kriegsnummer des Zentralorganes der deutschen Juristen eine große Zahl interessanter Aufsätze allgemeiner Natur über den gegenwärtigen Rechtszustand, völkerrechtliche Fragen usw.

Wissenschaft und Kunst.

Eröffnung der Frankfurter Universität. In der Aula der neuen Frankfurter Universität fand Montag Mittag zur Eröffnung eine kleine Feier statt, bei der der Rektor Professor Dr. Wachsmuth betonte, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einer feierlichen Eröffnung Abstand genommen werden müsse. In großen Zügen schilderte der Rektor die Vorgänge, die zur Gründung der Universität geführt haben. Mit Verlesung der eingegangenen Glückwünsche fand der Eröffnungsakt sein Ende.

Der **Komponist Richard Heuberger,** Professor an der **Wiener** Musikakademie und Chormeister des Wiener Männergesangvereins ist **gestorben.**

Die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in der Türkei. In der türkischen Musterschule in Farik Istambul wurde als Unterrichtsgegenstand Deutsche Sprache eingeführt. Bisher war die französische Sprache die einzige fremde Sprache, die an den türkischen Schulen geführt wurde.

Das Urteil im Mordprozeß von Serajewo.

Im Hochverratsprozeß zu Serajewo ist am Mittwoch folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Ilic, Veljko, Cubrilowic, Nedo, Kerowic, Jowanowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Kerowic wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, Prinzip, Cabrinowic und Grabez zu je 20 Jahren, Vaso Cubrilowic zu 16 Jahren, Popowic zu 13 Jahren, Kranjcevik und Gjukic zu 10 Jahren, Stjepanowic zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu je 3 Jahren schweren Kerkers (Zuchthaus) verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Prinzip und Cabrinowic, die eigentlichen Attentäter und Mörder, konnten nach dem geltenden Gesetz ihres jugendlichen Alters wegen noch nicht zum Tode verurteilt werden.

Gedankensplitter.

Wer euch sagt, daß ihr anders reich werden könnt als durch Arbeit und Sparsamkeit, der betrügt euch, der ist ein Schelm.

Benjamin Franklin.

Berliner Börse.

Die hoffnungsvolle Beurteilung der politischen und militärischen Lage hält in ungeschwächtem Maße an. Hinsichtlich des Abbaues der laufenden Ultimoengagements verlautet, daß die geforderte 5prozentige Abzahlung auf diese, soweit bisher zu übersehen, gut ist und daß die Banken die Engagements für ihre Kundschaft durch Bezug der Wertpapiere zum größten Teil glatt gestellt haben, sodaß die Absicht auf eine allmähliche Verringerung der Engagements als erreicht zu bezeichnen ist. Am Markt der ausländischen Banknoten blieb der Verkehr andauernd beschränkt, besonders gilt dies heute von belgischen Noten, für die wegen der bekannten Maßnahmen des deutschen Gouvernements in Belgien weit niedrigere Preise als bisher genannt wurden. Der Satz für Täglich Geld und für den Privatdiskont blieb unverändert.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 28. Oktober 1914.

Zum Verkauf standen: 1150 Rinder, darunter 449 Bullen, 294 Ochsen, 407 Kühe, 1513 Kälber, 1408 Schafe, 17 032 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	60—70	86—100
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	50—58	83—88
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—58	83—88
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—48	70—84
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	58—60	73—75
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58—59	72—74
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	55—58	69—72
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	50—54	63—68
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	48—49	60—61
f) Sauen	52—54	65—68

Marktverlauf: Vom Rinderauftrieb ist nicht viel unverkauft. Die wenigen guten Kälber wurden glatt abgesetzt und mit Preisen über höchster Notiz bezahlt. Im übrigen gestaltete sich der Handel langsam. Bei den Schafen blieb fast die Hälfte unverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Von den Rindern standen nur 392 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Berlin, 28. Oktober. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die für heute vorgesehene kleine Ermäßigung konnte nicht genügen, das richtige Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen. Es ist deshalb für nächsten Sonnabend eine weitere Ermäßigung der Preise um 3 Mark vorgesehen. Ob auch dies genügen wird, um den vollständig abgeschnittenen Konsum zu heben, muß abgewartet werden.

Bromberg, 28. Oktober. (Handelskammer-Bericht.) Weizen ohne Handel. — Roggen ohne Handel. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 225—270 Mark, Kochware 450—600 Mark. — Hafer 200—207 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Amsterdam, 28. Oktober. Java-Kaffee stetig, loko 44, per Oktober 31⅞, per Dezember 30¾, per März 29, per Mai 28¾. — Rüböl fest, loko 46¼, do. Oktober 44¾, do. November-Dezember 44¾.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 29. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	751,8	NO	bedeckt	8	vorw. heiter
Hamburg	753,0	O	bedeckt	—	vorw. heiter
Swinemünde	756,5	OSO	wolkig	8	vorw. heiter
Neufahrwasser	762,3	OSO	bedeckt	5	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	763,7	ONO	bedeckt	2	zieml. heiter
Memel	765,1	O	bedeckt	1	zieml. heiter
Metz	753,5	W	Regen	9	—
Hannover	751,6	OSO	bedeckt	7	—
Magdeburg	751,8	O	bedeckt	8	zieml. heiter
Berlin	753,4	O	wolkig	9	zieml. heiter
Dresden	751,0	ONO	bedeckt	10	zieml. heiter
Bromberg	758,9	O	bedeckt	6	zieml. heiter
Breslau	755,3	OSO	Regen	8	vorw. heiter
Frankfurt, M.	748,2	NO	Regen	8	zieml. heiter
Karlsruhe	748,1	NNW	Regen	8	meist bewölkt
München	715,7	N	Nebel	4	zieml. heiter
Prag	751,1	O	bedeckt	10	meist bewölkt
Wien	752,8	SO	Regen	9	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	761,3	S	wolkenl.	4	vorw. heiter
Vlissingen	749,8	ONO	Nebel	5	vorw. heiter
Kopenhagen	759,5	OSO	bedeckt	3	zieml. heiter
Stockholm	768,7	ONO	bedeckt	2	zieml. heiter
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	768,8	W	wolkenl.	5	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 30. Oktober: kühl, windig, stellenweise Regen.

30. Oktober:	Sonnenaufgang	6.53 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.34 Uhr.
	Mondaufgang	3.16 Uhr,
	Monduntergang	2.53 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Besitzer derjenigen Grundstücke im Stadtkreise, die durch Armierungsarbeiten (fortifikatorische Anlagen) oder durch sonstige zu Kriegszwecken erfolgte militärische Maßregeln beschädigt worden sind, werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf Vergütung für die durch die militärische Benutzung erweislich herbeigeführte Beschädigung, außerordentliche Abnutzung und entzogene Nutzung bis zum **10. November d. Js. einschl.** hier schriftlich oder zu Protokoll (Rathaus 2 Treppen, Vermessungsamt, Zimmer Nr. 44) anzumelden.

Nur insoweit etwa die Festungsbehörde bereits ein „Anerkenntnis" ausgefertigt hat, bedarf es der Anmeldung nicht.

Thorn den 27. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister als Kommissar der Landesregierung.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der sechsten amtlichen **Preisliste** vom 9. Oktober 1914 wird **versuchsweise** von Höchstpreisen für Lebens-, Heiz- und Beleuchtungsmittel Abstand genommen.

Sollte sich hierauf eine ungesunde Preissteigerung für diese Waren bemerkbar machen, so wird eine **neue Feststellung der Höchstpreise** sofort erfolgen.

Gemäß Bekanntmachung des königl. Gouvernements vom 1. August d. Js. haben die Verkaufsstellen an einer für jeden Käufer sichtbaren Stelle eine Tafel anzubringen, auf welcher die **Verkaufspreise** der wichtigsten **Lebens-, Heiz- und Beleuchtungsmittel** angegeben sind.

Thorn den 27. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll **am Feste der Allerheiligen, Sonntag den 1. November,** in den hiesigen katholischen Kirchen nach dem Gottesdienst **eine Kollekte** zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um diesen durch Beschaffung der notwendigen Kleidungsstücke ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und mannigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollen nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Bürgerschaft und dürfen auf deren bewährten Wohltätigkeitssinn und ihre Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten, Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn den 11. Oktober 1914.

Der Magistrat II.

Eisverpachtung.

Zur Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte und in den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe für den Winter 1914/15 haben wir einen Termin auf

Freitag den 6. November 1914,
vormittags 10 Uhr,

im Forstgeschäftszimmer, 26 des Rathauses, anberaumt.

Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

1. Rechte Weichselhälfte, von der Eisenbahnbrücke bis zur Winterhafen-Einfahrt.
2. Rechte Weichselhälfte, vom Restaurant Wiese's Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraczyn.
3. Die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wiese's Kämpe.
4. Die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wiese's Kämpe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof.
5. Der tote Weichselarm von Grünhof bis Okraczyn.

Die Bedingungen, welche im Termin bekanntgegeben werden, können auch vorher auf unserem Rathause, im Bureau 1, eingesehen werden oder dort gegen Schreibgebühren von 0,40 Mark bezogen werden.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen vom 14. d. Mts. ab auch
im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr
zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Kriege entwickeln sich leicht Seuchen durch die Verbreitung ansteckender Krankheiten. Die Bevölkerung wird deshalb aufgefordert, alles zu vermeiden, was zum Ausbruch ansteckender Krankheiten beitragen kann.

Nachstehendes ist zu befolgen:

1. Jeder soll reinlich an sich selbst sein, seine Umgebung, seine Wohnung, die gut gelüftet werden muß, rein halten.
2. Abfälle, Auswurfstoffe und Abwässer sollen nur an die dafür bestimmten Plätze gebracht werden.
3. Jeder lebe gesundheitsgemäß, ordentlich und so regelmäßig, als es die Kriegsverhältnisse gestatten, vermeide jede Ausschweifung namentlich im Essen und Trinken.
4. Schon bei leichteren Erkrankungen soll ärztliche Hilfe nachgesucht werden, weil aus ihnen oft schwere ansteckende Krankheiten entstehen.
5. Den Anordnungen des Gesundheitsausschusses ist unbedingt Folge zu leisten.

Thorn den 1. August 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

von der Lancken,
Generalmajor und Kommandant.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ortskomitee Thorn.

Dr. Hasse.
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illgner,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse", „Thorner Zeitung", „Gazeta Toruńska", Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

Wohnung,
1 Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. von gleich zu verm. Strobandstr. 3, 2.

Möbliertes Zimmer
mit Pension. **Laechel,** Strobandstraße.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
nebst Burschengelaß zu vermieten.
O. Krüger, Gerechtestraße 6.

1 möbl. Offizierswohnung
zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Eine Remise
für einen Kremser gesucht.
Strobandstraße 20.

Hausflurladen,
in der Altstadt, passend für Backwaren oder andere Branchen, zu verm. Anfr. u. **W. 172** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Wilhelmstraße 7.
Eine 7-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung, von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstraße 1, parterre, bei **O. Fanslau.**

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Kammer und Keller, 2 Treppen, zu vermieten.
Elisabethstraße 3.

Katharinenstraße 10
2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

3-Zimmerwohnung, Coppernikusstraße 11, 1, zu vermieten.
Araberstraße 14, 1.

Stube und Küche
zu vermieten. Araberstraße 9.

1 5-Zimmerwohnung,
mit Zubehör und Zentralheizung, von sofort zu vermieten,

1 5-Zimmerwohnung und eine 3-Zimmerwohnung,
mit Zubehör und Zentralheizung, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
E. Sodtke, Mellienstraße 62.

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert. Windstr. 5.

Gut möbliertes Zimmer,
evtl. mit Schlafzimmer, zu vermieten.
Baderstraße 20, 2, r.